

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, an Son- und Feiertagen monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postankäufen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.90 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geleihete Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro) Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverordnungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 69

Memel, Dienstag den 22. März 1932

84. Jahrgang

England hat es überwunden!

Von unserem Londoner Mitarbeiter George Popoff

London, 19. März.

Fremde, die seit dem Herbst vorigen Jahres nicht mehr in England weilen und es jetzt wiedersehen, äußern sämtlich ihr Erstaunen über die große, fast wunderbare Wandlung, die hier im Laufe von nur einem halben Jahre vor sich gegangen ist. „England hat die Wirtschaftskrise überwunden! Es ist endgültig aus allen Schwierigkeiten heraus!“, so lautet das einstimmige Urteil aller. Vielleicht sind diese Äußerungen etwas übertrieben. Sicher ist die absolute Besserung der englischen Wirtschaftslage zunächst bloß eine begrenzte. Doch in dieser Krisenzeit, in der wir leben, und verglichen mit den Verhältnissen der anderen Länder, bedeutet auch der relative Wandel zum Besseren, der in England ohne Zweifel vorhanden ist, schon einen großen Fortschritt und

vielleicht den Anfang vom Ende der Weltwirtschaftskrise,

die auf allen Ländern wie ein schrecklicher Alpdruck lastet.

Es gibt zurzeit in England in der Tat kaum ein Gebiet des Wirtschaftslebens, auf dem sich nicht eine ausgesprochene Besserung bemerkbar machen würde. Eine größere Anzahl von industriellen Unternehmen hat sich ausgedehnt und neue Arbeitskräfte eingestellt. Die Detailgeschäfte handeln strotzen und klagen nicht mehr über Mangel an Käufern. Selbstredend, das größte Londoner Warenhaus, hat einen ganzen Straßenzug aufgekauft und fügt seinen bisherigen Räumlichkeiten einen neuen Geschäftspalast hinzu. Die Arbeitslosigkeit ist im Februar um rund 38 000 Mann zurückgegangen und zeigt für den März ebenfalls eine abnehmende Tendenz. Die Frühjahrsmesse war ein großer Erfolg. Die auf ihr getätigten Käufe übertrafen die vorjährigen Abschlüsse um ein bedeutendes. Die Zahl der ausländischen Fabriken, die in England Zweigstellen eröffnen, nimmt noch immer zu. Die großen Tageszeitungen — bester Gradmesser einer günstigen Wirtschaftskonjunktur — sind mit Inseraten überhäuft. Die letzte Nummer des „Observer“ enthielt nicht weniger als 127 Inseraten-spalten, ein Rekord selbst im englischen Zeitungswesen. Die Lebensmittelpreise sind, wider Erwarten, nicht gestiegen. Die Einschränkungen für den Handel mit ausländischer Währung sind aufgehoben worden. Die hochautoritativen „Times“ erklären in aller Feierlichkeit, daß von nun an die Regierung Ausländerreisen britischer Bürger nicht mehr als „unpatriotische Tat“ betrachten werde. In London sind die Theater, Kinos und Restaurants sämtlich überfüllt. Der unübliche Kreislauf des englischen Wirtschaftslebens geht munter denn je vor sich. Statt der sonstigen „kleinen Season“ im November und der „großen Season“ im Sommer, hat es dieses Jahr noch eine „Zwischenseason“ im Februar gegeben. Bei allen Dingen herrscht eine ausgesprochen hoffnungsvolle, optimistische Stimmung.

Den soliden Hintergrund all dieser erfreulichen Entwicklungen bildet natürlich

die wunderbare Genesung der englischen Finanzen,

die nun durch nichts mehr fortgelenkt werden kann. Am 21. März vollendet sich ein halbes Jahr, seit England den Goldstandard aufgab. Das Experiment ist nicht nur vollstän- dig ge- glückt, es hat selbst die Erwartungen der sanguinischsten Optimisten bei weitem über- troffen. Der zurzeit vor sich gehende wirtschaftliche Aufschwung wäre natürlich nicht möglich, wenn nicht die absolute Kaufkraft der britischen Volks- masse noch immer so unvermindert groß sein würde. Die vorer- wähnte Besserung erfolgte neuerliche Verabfolgung der Bankrate beleuchtete die Lage blühartig. Das neuerwachte Vertrauen des englischen Volkes und des Auslandes in die Pfundwährung begann sich in derartig stürmischen Formen zu äußern, daß selbst der Regierung darob bange wurde. Es mußte schleunigst etwas getan werden, um allzu bequem ruhende Kapitalien und wenig erwünschte aus- ländische Depositen wieder in Umlauf zu bringen. Die englischen Banken genossen, im Gegen- satz zu den amerikanischen und französischen, wieder das unerschütterliche Ver- trauen des In- und Auslandes. Die Mitglied- schaft der Londoner Börse hat sich im Laufe des Krisenjahres 1931 in keiner Weise vermindert. Die Stimmung an der Londoner Börse ist seit Monaten eine feste und lebhaftige. An Anwendung suchenden Kapitalien herrscht in der Londoner City nichts

Die Note der Signatarmächte überreicht

Kaunas, 19. März.

Die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens und Italiens haben — als Unterzeichnermächte der Memelkonvention — heute um 7 Uhr nachmittags, jeder für sich, den Minister des Auswärtigen Dr. Jaunius besucht und ihm nacheinander Noten zum Memelkonflikt übergeben. Japan, das ebenfalls die Memelkonvention unterzeichnet hat, hat übrigens die Note in Kaunas noch nicht überreicht, da es seinen ständigen diplomatischen Vertreter in Litauen hat. Die japanische Note wird erst durch Sonderkurier überreicht werden.

In diesen Noten wird ausgeführt:

1. Die Tatsache, daß die Mehrheitsparteien des Memelländischen Landtages nach vierzehntägigen Verhandlungen die Zusammenarbeit mit dem von Simmat vorgeschlagenen Direktorium abgelehnt haben, beweist, daß dieses Direktorium nicht in der Lage sein würde, das im Memelstatut vorge- schriebene Vertrauen des Landtages zu erhalten. Die Bildung eines Direktoriums Simmat mit litauischer Majorität würde daher dem Memelstatut und anherdem den Ver- pflichtungen widersprechen, die der litauische Außenminister gegenüber dem Völkerbun- d rat übernommen hat.

2. Für den Fall, daß ein Direktorium, welches das Vertrauen des Landtages genießt, nicht in naher Zeit gebildet wird, werden die Signatar- mächte sich gezwungen sehen, den Fall Böttcher nicht auf dem bisher beabsichtigten Wege eines Schiedsgerichts zu erledigen, sondern statt dessen die Angelegenheit dem Haager Gerichtshof unterbreiten.

3. Eine etwaige Auflösung des Land- tages würde von den Signatarmächten als Zu- widerhandlung gegen die Empfehlungen des Völkerbundesrates vom 20. Februar betrachtet werden können. Die Signatarmächte würden dann zu prüfen haben, ob ein solcher Akt nicht einen neuen Verstoß der litauischen Regie- rung gegen die Memelkonvention dar- stellt.

Die Antwort des Außenministers

Zu dieser Note hat Außenminister Dr. Jaunius nach einem Bericht der Litauischen Telegraphen- Agentur die folgenden Bemerkungen gemacht:

1. Das zurzeit bestehende Direktorium des Memelgebietes ist nach schwierigen Verhandlungen zwischen dem Präsidenten des Direktoriums, Simmat, und den Parteien des Landtages gebildet worden. Erst die Abstimmung im Landtage, die bei der Vorstellung des Direktoriums stattfinden wird, wird zeigen können, ob das Direktorium das Ver- trauen des Landtages besitzt oder nicht. Ich bin gezwungen, die lebhaftesten Proteste gegen die Fest- stellung zum Ausdruck zu bringen, daß die Bildung des augenblicklichen Direktoriums nicht vereinbar ist mit den Verpflichtungen, welche ich im Völker- bundrat abgegeben habe. Zu diesem Zweck zitiere ich den Text der Erklärung, welche ich am 20. Fe- bruar im Rat abgegeben habe:

weniger als Mangel. Besonders stark ist die Nach- frage nach britischen Staatsfonds und mündel- scheinigen Papieren. Jede Art britischer Anleihen, namentlich solche der verschiedenen Ministerialver- waltungen und kolonialen Regierungen, werden sofort nach Auflegung zehn- und zwanzigfach über- zeichnet. Eine kürzlich ausgedruckte Anleihe der Regierung von Nyasaland über zwei Millionen Pfund Sterling ergab innerhalb zehn Minuten Angebote von über 40 Millionen Pfund Sterling. Und für eine Anleihe der Me- tropolitan Railway über 1,5 Millionen Pfund Sterling wurden sofort nicht weniger als 75 Mil- lionen Pfund Sterling geboten.

Es ist in Kürze, in England weit mehr Geld vorhanden, als allgemein angenommen wird und als statistisch erfasst werden kann. Zurzeit ist aller- dings der Zufluß ausländischer Kapitalien nach England überaus stark. Aber dieses Zuflusses be- darf England im Grunde genommen kaum. Ein Blick in die englischen Tageszeitungen genügt, um zu zeigen,

wie immens reich dieses Land noch immer ist.

Noch immer vergeht kaum eine Woche, in der man erfährt, daß Mr. X oder Mrs. Y beschloffen hätten,

„Es scheint mir nach den Bemerkungen, die ich mir in der Sitzung des Rats vom 13. Februar d. Js. zu machen gestattet habe, daß kein Zweifel daran bestehen kann, daß der Gouverneur des Memelgebietes Anstrengungen gemacht hat, ein Direktorium nach den vom Statut vor- geschriebenen Bedingungen zu bilden. Dieses Direktorium wird sich unverzüglich dem Landtag vorstellen. Angesichts der Haltung, die von ge- wissen Elementen eingenommen worden ist, welche der gegenwärtigen Landtagsmehrheit an- gehören und aus dem Auslande stammenden Ein- flüssen unterliegen, wird unter Umständen ein Appell an das Land unter dem im Statut vor- geschriebenen Bedingungen notwendig sein.“

Nur diese Erklärung bindet mich. Aber wer den Verlauf der Verhandlungen kennt, welche in den letzten Wochen in Memel geführt worden sind, kann meiner Meinung nach nicht die ersten Bemühun- gen außer Acht lassen, welche der Gouverneur zur Bildung eines Direktoriums gemacht hat, welches das Vertrauen der Landtagsmehrheit hat. Die litauische Regierung und ihre Organe sind nicht da- für verantwortlich, daß diese Verhandlungen nicht die gewünschten Ergebnisse gezeitigt haben.

2. Die litauische Delegation hat in Genf den Ver- tretern derjenigen Mächte, welche mit Litauen die Memelkonvention unterschrieben haben, formell er- klärt, daß sie nicht anerkennen kann einen Zusam- menhang zwischen dem Verfahren, welches auf Grund eines gemeinsamen Übereinkommens zur Entschcheidung der mit dem Fall Böttcher im Zusam- menhang stehenden rechtlichen Fragen gewählt worden ist, und den Maßnahmen, welche die kompe- tenten Organe anstelle der autonomen Organe auf Grund des Statuts gebrauchen müssen. Diese An- sicht der litauischen Regierung ist durch die Ver- treter der Großmächte ebenfalls angenommen wor- den. Ich bin, gelinde gesagt, verwundert, daß Ihre Regierung die Inangabe des in Genf gewähl- ten Verfahrens von der erwähnten Art der Bildung des Direktoriums abhängig macht.

In diesem Falle würde ich ebenfalls gezwungen sein, die von mir in Genf den Vertretern der drei großen Mächte abgegebene Erklärung zu wider- rufen — die übrigens auch im Auswärtigen Amt in London vom litauischen Gesandten wiederholt worden ist —, welche die eventuelle Aufhebung des Kriegszustandes im Zusammenhang mit Neuwahlen zum Gegenstand hatte.

3. Ich suche vergeblich in dem vom Rat ange- nommenen Colban-Bericht, so wie ich ihn ange- nommen habe, nach Empfehlungen, die sich der Auflösung des Landtags des Memelgebietes nach dem im Statut vorgesehenen Bestimmungen widersetzen würden. Diese Eventualität wurde in der Erklärung vom 20. Februar grundsätzlich vor- behalten. Ich lehne es ab zu verstehen, wieso eine Auflösung des Landtags des Memelgebietes nach dem im Statut festgesetzten Bedingungen eine Ver-letzung dieses Statuts darstellen soll, und ich kann nicht stillschweigend an dem Passus in Ihrer Er- klärung vorübergehen, in dem die Frage aufge-

worfen wird, „ob ein solches Vorgehen nicht eine neue Verletzung des Statuts seitens der litauischen Regierung darstelle.“ was den Anschein er- wecken könnte, als ob man der Regelung der Rechtsfrage, für die wir einen Schiedsrichter vereinbart haben, vorgreifen möchte.

Andererseits sehe ich mich unter Berücksichti- gung der Tatsache, daß der Inhalt der Erklärung, die Sie mir namens Ihrer Regierung gemacht haben, vor einigen Tagen schon in der deutschen Presse erschienen war, und durch die offizielle „Wolff“-Agentur, wenigstens in entstellter und tendenziöser Form, in der ganzen Welt verbreitet wurde, was mich sehr unangenehm in Erscheinung gefehlt hat, gezwungen, der litauischen Presse eine kurze Inhaltsangabe Ihrer Erklärung sowie der Bemerkungen, die ich mir erlaubt habe, bei dieser Gelegenheit zu machen, zu übermitteln.“

Eine Sitzung des Ministerrats

Kaunas, 20. März. (Eigene Meldung.)

Unmittelbar nach der Ueberreichung der Note der Signatarmächte am Sonnabend hat eine Sitzung des litauischen Ministerrates stattgefunden, an der auch der Staatsrat und der juristische Beirat der Regie- rung für die Memelangelegenheiten teilgenommen haben. In dieser Sitzung wurde die durch die Ueberreichung der Noten geschaffene Lage und das weitere Verhal- ten der litauischen Regierung beraten. Endgültige Beschlüsse wurden aber noch nicht gefaßt.

Die Frage, ob Litauen damit einverstanden sein wird, die durch den Memelkonflikt aufgeworfenen tatsächlichen und rechtlichen Fragen dem Haager Gerichtshof zu überweisen, wird durch Artikel 17 der Memelkonvention beantwortet, dessen zweiter Ab- satz den folgenden Wortlaut hat:

„Im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen der litauischen Regierung und irgend- einer der alliierten Hauptmächte, die Mitglied des Völkerbundes sind, in Fragen rechtlicher oder tatsächlicher Art, welche die Bestimmungen dieses Abkommens betreffen, wird die Meinungsver- schiedenheit als ein Streitfall von internationaler Bedeutung im Sinne der Vorschriften des Ar- tikels 14 der Völkerbundsatzung betrachtet. Die litauische Regierung ist damit einverstanden, daß alle Streitfälle dieser Art, wenn die andere Par- tei es verlangt, der Entscheidung des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofes unterbreitet werden. Die Entscheidung des Schiedsgerichts- hofes ist unanfechtbar und hat Kraft und Geltung einer gemäß Artikel 13 der Völkerbundsatzung getroffenen Entscheidung.“

In den Oppositionskreisen wird erklärt, daß der Schritt der Signatarmächte eine ausgesprochene Tendenz gegen die Maßnahmen der litauischen Regie- rung enthalte. In den hiesigen maßgebenden Kreisen verlautet, daß die Note der Signatarmächte die Zentralregierung von ihrer bisher in der Memelfrage verfolgten Politik nicht abbringen werde.

50 Millionen prompt geregelt, sondern nun auch bereits den erst im August fälligen zweiten Kredit von 80 Millionen Pfund und die meisten übrigen kurzfristigen Kredite voll und ganz zurückgezahlt hat.

Ein viel mächtigeres Kapital jedoch, als alle Reichthümer der City und Indiens zusammen- genommen, besitzt England in jenem großen und unerschütterlichen Vertrauen, das die britische Na- tion ihrer gegenwärtigen Regierung und sich selbst entgegenbringt. Jetzt, nach Verlauf von rund sechs Monaten, zeigt es sich mit eindrucksvoller Deutlich- keit, daß das im vorigen Herbst erfolgte „Er- wachen“ keineswegs nur ein vorübergehender Ge- fühlstaumel, sondern wirklich eine echte und alle Schichten des Volkes erfassende nationale Tat ge- wesen ist. Wenn das englische Volk je, wie manche es behaupteten, vorübergehend das Vertrauen in sich verloren und an einer Art Inferioritäts- Complex gekrankelt hatte, so ist es jedenfalls von dieser eingebildeten Krankheit zurzeit vollkommen genesen. Die britische Nation weiß es, daß es sich seiner Führung voll und ganz anvertrauen kann. Und dieses Bewußtsein gibt ihm eben jenen er- freulichen Optimismus und jene gesunde Betim-

Summen von etwa 500 000 Dollar und mehr „für wohlthätige Zwecke zu verteilen“. Aus der Sterbe- rubrik erfährt man, daß in England täglich so und so viel Leute Vermögen hinterlassen, die — in kontinentale Währung umgerechnet — in die Mil- lionen gehen. Im Laufe des am 15. März zu Ende gegangenen Jahres sind im britischen Schatz- amt über 35 Millionen Pfund Sterling mehr an Einkommensteuern eingegangen, als im Laufe des vorigen Jahres. Durch die Auflockerung der thesaurierten Goldvorräte Englands und Indiens sind weiterhin immense Barmittel in Umlauf ge- bracht worden. Vor den Londoner Juwelieren standen die Leute wochenlang Schlange an, um ihr Gold in Papiergeld umzuwechseln und tun es, wenn auch in geringerer Zahl, auch heute noch. Der Zufluß von Gold aus Indien, dort vielleicht im Laufe von 2500 Jahren angesammelt, ist noch lange nicht verstiegt. Noch während der letzten Woche brachten aus Indien die „Modya- vira“ für 5 Millionen Dollar, die „Naldera“ für eine 1/4 Million und die „Ranchi“ für 6 Millionen Dollar Gold in Münzen und Barren nach London. In Anbetracht all dieser Tatsachen ist es nur wenig verwunderlich, daß die britische Regierung nicht nur im Februar den Zinssatz in Höhe von

Zeit, die stets den schönsten Charakterzug der Briten dargestellt hat und darstellen wird.

Alle Befürchtungen in bezug auf Notbreiten und Mißbilligungen innerhalb der Nationalen Regierung haben sich als unbegründet und trügerisch erwiesen. Die aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzte „Nationale Regierung“ hält fester zusammen und arbeitet einmütiger als irgendeine der früheren Parteiregierungen Englands es je getan hat. Die Regierung verfolgt ihre Politik mit bewundernswürdiger Ausdauer und Zielstreue.

Was die nächste Zukunft Englands bringen wird, läßt sich schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit voraussagen. Das Budget wird aller Voraussicht nach ohne Schwierigkeiten ausgeglichen werden. Eine Senkung gewisser, die Entwicklung der Industrie behindernden Steuern ist keineswegs ausgeschlossen. Eine weitere Herabsetzung der Bankrate auf drei Prozent dürfte ebenfalls recht bald vorgenommen werden. Eine baldige Stabilisierung des Pfundkurses ist jedoch höchst unwahrscheinlich. Sie ist der Regierung zurzeit unangelegentlich erwünscht. Zum mindesten wird man zuvor ein halbes, wenn nicht ein ganzes Jahr die Wirkungen der neuen Zollpolitik beobachten und prüfen wollen. Auch will man, bevor man so schwerwiegende Entschlüsse faßt, zunächst den Ausgang der Reichskonferenz von Ottawa abwarten. Die aus Indien, Australien, Kanada und anderen Teilen des Reiches einlaufenden Nachrichten sind durchweg günstig. Doch die Fundamentalfestigung kann nicht ohne einer vorherigen reiflichen Erörterung dieses wichtigen Problems mit den Regierungen sämtlicher Dominien und Reichsländer vorgenommen werden. Zumal, so paradox dieses Klinge mag, die Aufgabe des Goldstandards und die Fundamentalfestigung der verschiedenen, bisher auseinanderstrebenden Teile des britischen Weltreiches rascher geeinigt und fester aneinander gefestigt haben, als es bis dato alle Diplomatie und alle staatsmännische Kunst der letzten Jahrzehnte je vermocht hatten.

Dieser wirtschaftliche und moralische Aufschwung, den England zurzeit durchmacht, voraussichtlich nicht ohne einer merklichen Rückwirkung auf Englands außenpolitische Stellung und die gesamte Weltlage vorübergehen wird, kann ohne weiteres angenommen werden. Die Zeit, da Frankreich und Amerika, gestützt auf ihre Finanzmacht, auf England je nach Belieben einen politischen Druck ausüben konnten, ist endgültig vorüber. England ist nun völlig Herr seiner eigenen Entschlüsse. Die Nationale Regierung versichert — und sie ist gewiß in der Lage, diese Versicherung zu erfüllen —, daß das Wirtschaftsleben der britischen Nation immer noch mehr „zum Spielball von Launen und Kapriolen gewisser ausländischer Mächte werden wird.“ Ja, das finanzielle Kräfteverhältnis zwischen England und den „gewissen Mächten“ ist im besten Begriff sich ins gerade Gegenteil zu verwandeln. Es ist kaum ein Geheimnis, daß die Bank von England durch geschickte Devisenwirtschaft bereits genügend Franken und Dollar angekauft hat, um von diesem Kontrollmittel, wenn nötig, in vollkommener Weise Gebrauch zu machen. Diese neuerrungene Finanzposition wird es England ermöglichen schon in naher Zukunft aus seiner bisher erzwungenen internationalen Passivität herauszutreten und in der europäischen Politik eine führende Rolle zu spielen.

Von der Gesundung der britischen Wirtschaft, erklärte vor einigen Tagen Sir Josiah Stamp, einer der Direktoren der Bank von England, „dürfte in erster Linie der amerikanische Markt profitieren, und ein

engeres Zusammenarbeiten zwischen London und Newyork

wäre dann für England das Gegebene.“ Bei den in Kürze fällig werdenden Entscheidungen in der Reparations- und Kriegsschulden-Frage und bei Erörterung des Problems des wirtschaftlichen Zusammenstehens der Donaufaaten wird das engere englisch-amerikanische Zusammenarbeiten Gelegenheit haben, sich schon sehr bald auszuwirken. Es wird sich dann, hört man in England versichern, deutlich zeigen, daß die im Laufe des letzten Halbjahres vor sich gegangene finanzielle Wiedergeburt Englands für die gesamte Welt von wohlthätiger Bedeutung gewesen und hoffentlich den ersten Anstoß zur Beendigung der Weltwirtschaftskrise geben wird.

Die Kreugeranleihe für Litauen

Die letzte Rate kommt in Raten

ss. Kaunas, 20. März. (Eigenbericht.) Wie verlautet, ist zwischen dem litauischen Finanzministerium und den Vertretern des Kreugertrusts in Litauen eine Vereinbarung hinsichtlich der Zahlung des Restbetrages der Kreugeranleihe in Höhe von 20 Millionen Lit an die Landbank, der bekanntlich am 1. April fällig ist, getroffen worden. Nach dieser Vereinbarung haben die Vertreter des Kreugertrusts versprochen, am 1. April 12 Millionen Lit, am 1. Mai 4 Millionen Lit und am 1. Juni die restlichen 4 Millionen Lit an Litauen zu überweisen. Es handelt sich bei dieser Vereinbarung nicht um eine etwaige Sicherstellung der Schuld, sondern um ein Versprechen, das, wie man hier annimmt, der Kreugertrust einhalten wird. Falls die Zahlungen trotzdem ausbleiben sollten, wird die litauische Regierung von dem Artikel 14 des Vertrages mit dem schwedischen Bindeholzkredit Gebrauch machen, der bestimmt, daß im Falle der Entstehung von Streitigkeiten sowie im Falle, daß eine der Parteien Zahlungen von Schadenersatz oder die Annullierung des Vertrages verlangen sollte, die vertragsschließenden Parteien sich der ausschließlichen Kompetenz eines fünfmalbedingten Schiedsgerichts unterwerfen. Erfolgt über die Bestimmung eines Obmanns keine Einigung, so wird der Präsident des litauischen Obertribunals oder eine von ihm bestimmte Person als Obmann fungieren.

Voldeparas will wieder in das

Ausland reisen

ss. Kaunas, 20. März. Wie verlautet, bemüht sich Professor Voldeparas, der bekanntlich seinen jetzigen Wohnsitz in Litauen nicht verlassen darf, um eine Ausreiseglaubur nach dem Auslande.

Das Reich und die deutschen Reedereien

Kreditgarantie in Höhe von 77 Millionen übernommen

Berlin, 20. März.

Die Reichsregierung hat nunmehr Vereinbarungen zugestimmt, die zwischen den beteiligten Reedern und den deutschen Reedereien abgeschlossen worden sind. Danach übernimmt das Reich eine Kreditgarantie im Betrage von 77 Millionen; davon werden 7 Millionen den Transp-Reedern, der übrige Betrag wird für das Jahr 1932 den großen Reedereien zur Verfügung gestellt unter der Voraussetzung, daß die alten Kreditgeber und die Geschäftsführung der Reedereien gewisse Unterlagen schaffen, von denen die Übernahme der tatsächlichen Garantie abhängig gemacht wird. Die alten Kreditgeber haben sich schon bereit erklärt, ihre Guthaben bis zum 28. Februar 1932 zu einem niedrigeren Zinsfuß stehen zu lassen.

Die Vorstände von „Sagaa“ und „Lloyd“ sind übereingekommen, ihren Gesellschaften eine Zusammenlegung des Aktienkapitals von 10:3 vorzuschlagen, so daß es sich bei jeder Gesellschaft auf 48 Millionen Mark beläuft.

Die Auslandsschulden fallen unter die Bestimmungen des Stillhalte-Abkommens.

Auch in Zukunft: „Brutale Sparsamkeit!“

wtb. Köln, 20. März.

Reichsfinanzminister Dietrich führte Sonnabend abend im großen Kuppelsaal auf einer Kundgebung der Deutschen Staatspartei zu dem

Thema „Deutschlands Not, ihre Ursachen und ihre Beseitigung“ u. a. aus:

Die tiefsten Ursachen der wirtschaftlichen Not sind in der Politik der Vorkriegszeit zu suchen. Diese Thesen haben die Nationalsozialisten im Reichstag, als sie der Reichsminister aufstellte, durch Beifall als richtig anerkannt. Der verlorene Krieg und die unwilligen Bestimmungen der Friedensverträge jener Vorkriegspolitik für die Nachkriegslage wurde ungemein dadurch erschwert, daß die Grundlagen des Dawes- und Young-Planes unterminiert und schließlich zerstört wurden, indem man von gegnerischer Seite eine Handelspolitik betrieb, die mehr und mehr Deutschland vom Weltmarkt absperrte.

Der Minister ging in diesem Zusammenhang vor allem Dinge an den Young-Plan ein, dessen Ergebnis die Besetzung der besetzten Gebiete war. Sodann erörterte der Redner die Frage: Wie kommen wir aus den Schwierigkeiten heraus? Nachdem wir Kapital zur Fortführung unseres Aufbaues leihweise nicht mehr bekommen, sind wir auf die eigene Kapitalbildung angewiesen. Diese zu unterstützen ist ein Hauptproblem. Voraussetzung, daß wir wirtschaftlich durchhalten, ist vor allen Dingen die Aufrechterhaltung einer geordneten Finanzwirtschaft des Reiches. Das laufende Geschäft wird am 1. April abgeschlossen, daß wir den Etat durchgehalten haben, mit Ausnahme der Schuldentilgung. Wir werden auch mit brutaler Sparsamkeit den Etat für das nächste Jahr in Ordnung bringen. In eine Gehaltskürzung denken wir nicht.

Mittelmeer-Parität für Italien

Das neueste Angebot Frankreichs in dem „Florenzhandel“

wtb. London, 21. März.

Dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zufolge, ist ein neuer Versuch im Gange, eine französisch-italienische Vereinbarung über die beiderseitigen Flotten zu erreichen.

Wie verlautet, habe die französische Regierung eine neue Formel aufgestellt, um Italiens An-

nicht ein vereinzelter Versuch zur Behebung der Wirtschaftskrise sei, sondern daß dieser Plan vielmehr einen Teil eines von der französischen Regierung im Hinblick auf die Konferenz ins Auge gefaßten Gesamtplanes darstelle.

Nur noch 20 % Kreditrisiko

wtb. Paris, 21. März. Auf der Generalversammlung des französischen Außenhandelsrates im Handelsministerium wurden die Grundlinien der Schaffung einer internationalen Vereinigung zur Garantie der Kredite für den Außenhandel erörtert. Es handelt sich um den Plan der Schaffung eines internationalen Verbandes der Industriellen und Kaufleute, der das Kreditrisiko seiner Mitglieder bis zu 80 Prozent garantieren würde.

Schanghai Hoffnungen auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen

wtb. Schanghai, 21. März. Zwischen den chinesischen und japanischen Delegierten fand Sonnabend nachmittag eine neue Besprechung im Beisein der diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands, Amerikas und Italiens statt, die einen günstigen Ausgang erwarten lassen soll.

wtb. Rom: Der Diskontsatz der Bank von Italien ist mit Wirkung vom 21. März ab von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt worden.

Gefängnis für Kakenellenbogen

Drei Monate und 10 000 Mark — ... so muß dagegen mit aller Schärfe des Gesetzes Front gemacht werden

Berlin, 20. März.

In dem großen Prozeß gegen die Schultze & Co. Direktoren ist Sonnabend mittags das Urteil verkündet worden.

Der Angeklagte Kakenellenbogen wird wegen fortgesetzter Bilanzverschönerung zu drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 10 000 Mark, an deren Stelle im Nichterfüllungsfall ein weiterer Monat Gefängnis tritt, verurteilt. Von der Anklage der Untreue wird der Angeklagte Kakenellenbogen freigesprochen. Bezüglich des ihm zur Last gelegten Prospektbetrages erfolgt Einstellung des Verfahrens. Die Gefängnisstrafe von drei Monaten ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Haftbefehl wird aufgehoben.

Der Angeklagte Penzlin wird wegen fortgesetzter Bilanzverschönerung zu einer Geldstrafe von 10 000 Mark und zu einer weiteren Geldstrafe von 10 000 Mark verurteilt. Das Verfahren wegen Prospektbetrugs wird eingestellt. Die Angeklagten Dr. Sobernheim, Kuhlman und Kunde werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Generalreinigung in der Ackerstraße

Ueber tausend Personen festgenommen — Reiche Beute an „schweren Jungen“ und Hehlerware

Berlin, 20. März.

Die Berliner Kriminalpolizei hat Sonnabend vormittag im Norden Berlins eine Razzia größten Stils vorgenommen. Die Aktion richtete sich gegen die Invasen der Wärmehalle in der Ackerstraße, unter denen man eine Reihe „schwerer Jungen“ zu fassen hoffte. Bei der Razzia wurden über 1 000 Personen vorläufig festgenommen und zur Vernehmung ins Polizeipräsidium gebracht.

Bei der Polizei liefen in letzter Zeit von Bewohnern und Geschäftsleuten aus der Umgebung der Ackerstraße zahlreiche Anzeigen und Beschwerden ein, in denen darauf hingewiesen wurde, daß die Invasen der Wärmehalle in der Ackerstraße sich eines

schwunghaften Handels mit Hehlerware

befleißigten. Nach und nach gewann die Behörde den Eindruck, daß den Invasen der Wärmehalle tatsächlich eine Reihe von Diebstählen, Einbrüchen und anderen Delikten zuzuschreiben sei. Man entschloß sich daher zu durchgreifenden Maßnahmen.

Mit Unterstützung eines Aufgebots der Schutzpolizei drangen die Kriminalbeamten in die Wärmehalle ein, besetzten sämtliche Ein- und Ausgänge und räumten das Haus. Alle Invasen der Halle, über 1 000 Mann, wurden auf den Kaststrafenwagen verladen, die in langer Kolonne zum Polizeipräsidium fuhren. Hier begann sofort die bei derartigen Gelegenheiten

schwerste Arbeit: das Verhör.

Es kam vor allem darauf an, aus dem Heer der festgenommenen diejenigen Personen herauszufinden, die als Hehler oder Einbrecher in Frage kommen konnten. Beide Kategorien von Verbrechern hatten sich nämlich nach den inzwischen bestätigten Vermutungen in der Wärmehalle ein tägliches Stelldiener gegeben. Die Halle war besonders ein Abgabebiet für gekohlene Fahrräder, die von den Hehlern gegen Bezahlung von ein paar Groschen den jungen Dieben abgenommen wurden, die sie dann von diesem Erlös tagelöhner befristeten. Wie weiter festgestellt werden konnte, wurde auf dem Hehlermarkt in der Ackerstraße noch ein schwunghafter Handel mit un-

Sitlers Parole: „Jetzt erst recht!“

omb. München, 20. März.

Wie die Pressestelle der Reichsleitung der N. S. D. A. P. mitteilt, fand Sonnabend nachmittag hier in Anwesenheit Adolf Hitlers eine Reichstagsführung der N. S. D. A. P. statt, die sich mit der politischen Lage befaßte und auf der die Richtlinien für die bevorstehenden Wahlen im Reich und in den Ländern ausgegeben wurden. Nach einem Rückblick des Reichsorganisationsleiters Gregor Strasser auf den ersten Wahlgang bei der Reichspräsidentenwahl wurden die Anweisungen Hitlers für den neuen Propagandafeldzug und seine technische Durchführung bekannt gegeben.

Hitler führte in einer Ansprache u. a. aus, daß niemand, der das innere Wesen der Partei kenne, auch nur eine Sekunde lang im Zweifel über die Fortführung des Kampfes sein könne. Alles könne die N. S. D. A. P. ertragen, nur eines würde sie nicht aushalten: Stillstand oder Kampfaufgabe. Sie sei entschlossen zu kämpfen bis zum letzten Atemzug. Die N. S. D. A. P. glaube an den Sieg, weil ihr unbändiger Siegeswille, ihre absolute Fähigkeit und Beharrlichkeit ihn verbürgten. Es sei kein Zufall, daß er die beste und zuverlässigste Stimmung, die er je in den dreizehn Jahren seiner Arbeit erlebt habe, gerade jetzt in diesen Tagen nach dem 13. März erlebe. Die Tausende von Telegrammen und Briefen, die er in diesen Tagen erhalten habe, seien alle auf den gleichen Ton gestimmt: „Jetzt erst recht!“

Berliner Bischof über die Hitler-Bewegung

„Eine Episode von mehr oder weniger langer Dauer“

omb. Paris, 21. März. „Petit Journal“ veröffentlicht ein Interview eines Berliner Sonderberichterstatters mit dem Berliner Bischof Dr. Schreiber. Dr. Schreiber habe, so bemerkt der Korrespondent, die Ansicht geäußert, daß die Hitler-Bewegung aus dem Elend, das nach dem Kriege über Deutschland gekommen sei, entstanden sei. Er glaube indes nicht, daß diese Bewegung eine wirkliche Gefahr für die internationalen Beziehungen darstelle, er halte sie vielmehr für eine Episode von mehr oder weniger langer Dauer. Er glaube nicht, daß die nationalsozialistische Welle am Ende sei, aber sie dürfe nach seiner Ansicht bald zum Stehen kommen. Die von Frankreich geäußerten Befürchtungen scheinen ihm übertrieben zu sein. Die Reichspräsidentenwahl zeige, daß mehr als 18 Millionen Wähler sich für den Frieden ausgesprochen haben. Ueberdies wünsche ein Teil der Anhänger Hitlers nur eine Aenderung des Regierungssystems.

Deutschnationale werden inaktiv

omb. Berlin, 20. März.

Die deutschnationale Pressestelle hat eine Erklärung erlassen, in der es u. a. heißt: Unter Vorbehalt, zugleich mit den großen Wahlen eine Neuwahl des Reichstages vorzunehmen, um den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl wegzulassen, ist von der Reichsregierung nicht aufgenommen worden. Der 13. März hat der Welt gezeigt, daß die Parteien und Kräfte, die das Kaiserium unterwühlt und geführt haben, in ihren eigenen Reihen keinen Mann mehr besitzen, dem sie dem deutschen Volk als Führer zu bieten wagen.

Unsere Gründe gegen die Wahl Hindenburgs bestehen fort. Solange keine entscheidende Aenderung im Reich und in Preußen erreicht ist, stehen wir gegen ihn. Seine Wahl aber ist durch die Zahlen des ersten Wahlganges bereits entschieden. Eine aktive Beteiligung der Deutschnationalen Volkspartei an der zweiten Reichspräsidentenwahl kommt nicht in Frage. Die Deutschnationale Volkspartei und ihre schwarz-weiß-roten Mitkämpfer bekennen sich erneut zu dem Ziele der Garzburger Front. Es gilt, Preußen zu erobern. Hier liegt jetzt der Hebel zum Sturze des Systems.

Radikal-Demokraten gehen zur „Eisernen Front“ über

omb. Berlin, 21. März. Die radikal-demokratische Partei hat sich in die „Eiserne Front“ eingereiht. Zur Reichspräsidentenwahl erklärt der Reichspräsidentenwahlkampf als ein Glied der „Eisernen Front“ steht die radikal-demokratische Partei im Präsidentenwahlkampf zum bisherigen Reichspräsidenten von Hindenburg, als den Repräsentanten des deutschen Volkes gegen den Faschismus nach außen und innen.

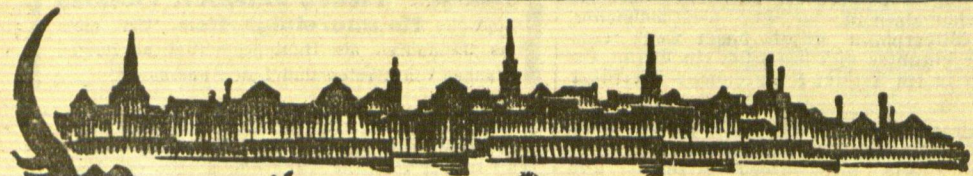
Der Frühling ist da — „Graf Zeppelin“ auf Südamerika-Fahrt

wtb. Friedrichshagen, 21. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute um 04 Uhr zu seiner ersten diesjährigen Brasilien-Fahrt mit neun Passagieren an Bord gestartet.

ächtigen Bildern und Schriften betrieben. Unter den Zwangsgefallenen wurden 32 herausgefunden.

von denen 18 Heftbrieflich von verschiedenen Staatsanwaltschaften gesucht werden. Außerdem hatten sich noch verschiedene festgenommene falsche Namen beigelegt, so daß erst mit Hilfe des Erforschungsdienstes die genannten Personalkarten festgestellt werden können. Auch mehrere Fürsorgebeschlüsse, die aus Erziehungsanstalten entlassen sind, befanden sich unter den Arrestanten. Die übrigen zwangsgefallenen Personen wurden von der Polizei sofort wieder entlassen. Ein ganzes Warenlager herrenloser Sachen, die von den Leuten vor der Festnahme in der Wärmehalle fortgeworfen wurden, rührt von Einbrüchen her und ist von der Polizei beschlagnahmt worden.

Zur gleichen Zeit hatte gestern die Kriminalpolizei einen Schlafwinkel von Verbrechern in der Linienstraße ausgehoben. Dort konnte ein bekannter Berliner Ein- und Ausbrecher zusammen mit einem Komplizen festgenommen werden, die beide in der vorigen Woche einen Einbruch in ein Konfektionshaus in der Tauentzienstraße ausgeführt und Herren- und Damenkleider im Werte von 25 000 Mark erbeutet hatten. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde in den Räumen vorgefunden und konnte dem Eigentümer wieder zugestellt werden.



Memel, 21. März

Frühlingsanfang

Verhen und Stare sind schon da

Er ist da oder vielmehr soll da sein, der sehnsüchtig erwartete vielbesungene Frühling, denn in den Kalendern stand neben dem Datum „20. März“, der Vermerk: „Frühlingsanfang“. In südlich gelegenen Gegenden mag dieser Vermerk mit den tatsächlichen Verhältnissen auch einigermaßen übereinstimmen. Westdeutsche Blätter berichten, daß sich draußen das erste Grün zeigt, und Berliner Zeitungen schreiben, daß die Sonne zeitweise schon so warm scheint, daß man im Freien sitzen kann. In unserer Heimat richten sich der Winter und Frühling leider nie oder sehr selten nach dem Kalender; meistens ist es noch recht winterlich, wenn laut Kalender der Frühling beginnen soll. So ist es auch in diesem Jahre.

Man wird über einen allzu harten Winter nicht klagen können. Bis Ende Januar war das Wetter mehr oder weniger herblich, wobei selbst schwere verheerende Stürme nicht fehlten. Frost und Schnee brachten eigentlich nur der Februar und März. Man konnte erfahrungsgemäß annehmen, daß der reichlich spät einsetzende Winter auch der höher steigenden Sonne nicht so bald weichen würde. Zwar schien gestern, zu Beginn des kalendermäßigen Frühlings, vormittags die Sonne hell und ziemlich warm und das Schnee-Schmelzwasser stieß in sonnenbeschienenen Straßen die Rinnsteine entlang, aber außerhalb der Stadt bot sich den Spaziergängern immer noch die prächtige Winterlandschaft dar und besonders augenfällig an der See. Die Eismassen, die tagelang das Tief und den Hafen blockierten, erschweren den Schiffsverkehr nicht mehr nennenswert, aber die Schollen bedeckten gestern vormittags die Wellenragener Bucht vollständig; das Eisfeld reichte viele hundert Meter weit in See und verlor sich anscheinend hinter der „Holländischen Mühle“. Es hatte den Anschein, als ob die Schollen auf „Vorposten“ laien, um mit geeignetem Wind und geeigneter Strömung wieder in das Tief und den Hafen vorzudringen. Der Seefrand an der genannten Bucht gleicht einer Polarlandschaft im Kleinen. Wasser, Frost und Schnee haben entlang dem Strand einen welligen „Höhenzug“ geschaffen, der vom Land aus allmählich ansteigt und nach See zu plötzlich steil abfällt. In dieses „Mandgebirge“ haben die Wellen stellenweise ziemlich tiefe „Fjorde“ ausgespült und mancherorts die steil aufragenden Gesteinswände untergraben. Dadurch sind Eisblöcke von beträchtlicher Größe von der Hauptmasse losgebrochen und es haben sich dabei „Gletscherspalten“ von beträchtlicher Tiefe gebildet. Die wärmenden Sonnenstrahlen zehren zwar unablässig an diesen bizarren Eis- und Schneemassen, aber nur ein warmer Regen könnte hier schnelle und gründliche Arbeit leisten.

Die Wälder in der Umgebung der Stadt zeigen sich noch immer in vollster Winterpracht. Hier ist die Frühlingssonne ohne erkennbare Wirkung geblieben. Kleinere dicht gedrängte stehende Tannenhäuser tragen noch Schnee auf den Zweigen, die von den Sonnenstrahlen nicht getroffen werden; sie fassen am Tage des kalendermäßigen Frühlingsbeginns noch wie vergessene Weihnachtsbäume aus. Der Waldboden ist noch ziemlich hoch mit Schnee bedeckt. Das einzige auf den Frühling hinweisende Zeichen im Freien sind die kleinen Büschchen der hinter den Dünen wachsenden Weiden. Auch auf den Feldern sind Zeichen des Frühlings kaum bemerkbar. An windgeschützten Stellen haben die Sonnenstrahlen den Schnee zum Verschwinden gebracht. Verschiedentlich bemerkt man aber auf dem Lande schon Verhen, unsere frühesten Voten des Frühlings aus der Vogelwelt. Auch Stare sollen schon beobachtet worden sein. Unser bekanntester Moor- und Wiesenvogel, der muntere Aiebiß, scheint noch nicht eingetroffen zu sein.

In der Nacht zum heutigen Montag war das Thermometer, wie in den Nächten vorher, unter Null gesunken. Die Folge davon war, daß heute in den frühen Morgenstunden die Bäume in „vollster Blüte“ prangen, d. h. die kalten Zweige waren mit einer dicken Reifschicht bedeckt, die den Bäumen ein ungewöhnlich prächtiges Aussehen verlieh. Die aufgehende Sonne bereitete dieser Schönheit ein rasches Ende. Wenn die Bitterung weiterhin so bleibt wie in letzter Zeit, so ist wohl kaum anzunehmen, daß Ströme und Bäche zu Ötern vom Eise befreit sein werden. Aber durch das allmähliche Wegschmelzen des Schnees wird die Gefahr einer Ueberschwemmung im Memeldelta ganz bedeutend herabgemindert.

Einssegnungen in den hiesigen evangelischen Kirchen

Vom schönsten Wetter begünstigt, fanden gestern in den hiesigen evangelischen Kirchen Einssegnungen der Konfirmanden statt. Die Gotteshäuser waren traditionsgemäß schon geschmückt;

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Rauas (Welle 1935). 19.45: Goethe-Jubiläum. 21.45 und 23: Konzert.
- Königsberg-Beilsberg (Welle 276). 6.30: Frühstunde. 7: Konzert. 9.30: Reichsfeier Goethe (Reichsgebäude). 11.25: Kranzniederlegung in der Fürstengruft Weimar. 12.10: Schallplatten. 12.30: Mittagkonzert. 14: Schallplatten. 15.45: Rhythmisch-musikalisches Streichspiel. 16.15: Nachmittagskonzert. 17.35: Das wichtige Buch. 17.45: Ländlicher Fortbildungsschulturn. 18.30: Stunde der Arbeit. 18.55: Deutsche Volkslieder. 19.30: „Faust“, II. Teil von Goethe.
- Königsberg-Deutsche Welle (Welle 1635). 9.30: Reichsgebäudefeier in der Weimar-Halle. 12.30: Mittagkonzert. 14.30: Englisch für Fortgeschrittene. 15: Kinderstunde. 15.45: Frauenstunde (Künstlerische Handarbeiten). 16.30: Konzert. 17.30: Maschine als Schicksal. 17.50: Vortrag: Die Ausbreitung des Christentums in der Welt. 18.15: Gedendred für Goethe. 19.30: „Faust“. 22.50: Konzert.
- Langenberg (Welle 472). 12.30: Mittagkonzert. 17: Reiche französische und italienische Musik. 19.30: „Faust“.
- Mühlacker (Welle 360). 12.30: Mittagkonzert. 16: Ötern in der Kunst. 16.30: Nachmittagskonzert. 18.15: Gedendred für Goethe. 19.30: „Faust“. 22.50: Konzert.
- Wien (Welle 517). 19.40: Lieder und Arien. 20.50: Konzert. 22.35: Tanzmusik.

Kirchen- und Posaunenchor verschönten die erhebenden Feiern. In der Johanniskirche, wo schon am vorigen Sonntag Kinder konfirmiert wurden, segnete Generalsuperintendent D. G r e g o r 76 Konfirmanden deutsch ein. Litauisch sprechende Kinder, die eingeseget werden sollen, sind in diesem Jahre, soweit die Johanniskirche in Betracht kommt, nicht vorhanden. Der Kirchenchor wirkte bei der Feier mit. Nach Ötern werden in der Johanniskirche noch 72 deutsche Kinder durch Pfarrer Leitner eingeseget. In der schön geschmückten Reformierten Kirche wurden neun Kinder konfirmiert. Auch hier verschönte ein Chor die Feier. In der J a k o b u s k i r c h e wurden erstmalig 18 deutsche Kinder aus Bommelswite eingeseget. Hierbei wirkten ein Posaunenchor und der Chor des Jungmädchenbundes Schmelz mit. Nach Ötern werden in der Jakobuskirche in verschiedenen Gottesdiensten weitere deutsche und litauische Konfirmanden eingeseget werden. Sämtliche genannten Kirchen waren sehr gut besucht.

Der Fremdenverkehr im Memelgebiet

Im Jahre 1931 um 6,5 Prozent geringer als 1930

Der Fremdenverkehr im Memelgebiet ist nach einem Bericht der „Statistischen Mitteilungen des Memelgebiets“ im Jahre 1931 um 6,5 Prozent geringer als 1930 gewesen. In der Stadt Memel und in Heydekrug ist der Verkehr zwar etwas größer als im Vorjahr gewesen, dagegen ist in den übrigen Orten des Gebiets (Badeorten) zum Teil ein nicht unerheblicher Rückgang festgestellt worden. Die Aufenthaltsdauer ist im Durchschnitt von 12,9 auf 14,2 Tage oder 10,1 Prozent gestiegen.

Im Jahre 1931 haben sich 14 864 Fremde aus dem Auslande als Badegäste, Geschäftsreisende usw. im Memelgebiet aufgehalten, im Jahre 1930 15 876, im Jahre 1929 14 443, im Jahre 1928 11 543 und im Jahre 1927 10 292. Von diesen Ausländern haben in der Stadt Memel einschließlich Sandkrug gewohnt 1931 7806 Personen, 1930 7514 Personen, 1929 6782 Personen, 1928 5507 Personen, 1927 5005 Personen.

Auf die einzelnen Orte verteilt sich der Besuch der Fremden im Jahre 1931 wie folgt: Memel und Sandkrug 7806 Personen mit 135 715 Uebernachtungen, Schwarzort 1883 Personen mit 28 259 Uebernachtungen, Ribben 3289 Personen mit 29 391 Uebernachtungen, Förtere (Wellneraggen) 198 Personen mit 7065 Uebernachtungen, Süderpitze 8 Personen mit 92 Uebernachtungen, Preil 105 Personen mit 872 Uebernachtungen, Ferwell 18 Personen mit 44 Uebernachtungen, Nimmerfakt 82 Personen mit 1440 Uebernachtungen, Heydekrug 969 Personen mit 4706 Uebernachtungen, Ruß 388 Personen mit 3955 Uebernachtungen.

In den Jugendherbergen ist folgender Verkehr von Ausländern festgestellt worden: Memel 1729 Personen mit 2345 Uebernachtungen, Schwarzort 1892 Personen mit 2208 Uebernachtungen, Ribben 1702 Personen mit 2968 Uebernachtungen, insgesamt 5323 Personen mit 7246 Uebernachtungen, gegenüber 5026 Personen mit insgesamt 5823 Uebernachtungen im Jahre 1930.

Von den Fremden, die das Memelgebiet im Jahre 1931 aufsuchten, kamen aus Deutschland 12 989 (1930 14 778) Personen, aus Lettland 653 (1930 356) Personen, aus Danzig 324 (285) Personen, aus Schweden 74 (32) Personen, aus Frankreich 32 (31) Personen, aus Finnland 26 (34) Personen, aus der Schweiz 21 (30) Personen, aus Osterreich 81 (63) Personen, aus der Tschechoslowakei 72 (62) Personen, aus Dänemark 74 (57) Personen, aus England 62 (45) Personen, aus Estland 36 (54) Personen, aus Holland 37 (31) Personen, aus Polen 9 (15) Personen, aus Ungarn 4 (13) Personen, aus Rußland 49 (18) Personen, aus sonstigen Staaten 139 (53) Personen, aus Amerika 118 (140) Personen und aus Afrika 5 (12) Personen.

* Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ Nr. 38 vom 19. März sind die in unserer Zeitung bereits veröffentlichten Bestimmungen über Auslandsverpfe und Sichtvermerke“ enthalten. Ferner sind darin Änderungen der Paragraphen 44 und 48 der „vorläufigen Bestimmungen über die Afzisegebühren“ veröffentlicht.

* Auszeichnung für langjährige Dienste. Der Präsident der Landwirtschaftskammer hat dem

Rutscher Erich Wilhelm Geroschus für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft ein Diplom verliehen. Der Ausgezeichnete ist seit 10 Jahren bei Besitzer Brudeilins in Mayhänden tätig.

* Eintritt von Freiwilligen in das litauische Heer. Der Kommandant des Memelgebiets ersucht uns folgendes bekanntzugeben: Am 3. Mai d. Js., morgens 8 Uhr, findet im Schützenhause in Memel eine außerordentliche Sitzung der Rekrutierungskommission für das Memelgebiet zwecks Annahme von Freiwilligen statt. Personen, die freiwillig in das litauische Heer eintreten wollen, müssen bis zum genannten Tage der Kommission folgende Dokumente einreichen oder am Gestellungstage vorlegen: 1. ein Gesuch, 2. eine Geburtsurkunde, 3. ein polizeiliches Führungszeugnis und 4. die schriftliche Einwilligung des Vaters oder Vormundes, sofern der sich Meldende noch nicht volljährig ist. Die Unterschrift unter die Einwilligung muß von der Polizei oder vom Gemeindevorsteher durch Unterschrift und Siegel bestätigt werden. Die Gesuche sind nicht stempelsteuerpflichtig. Als Freiwillige werden Männer vom 18. bis 35. Lebensjahre angenommen. Nicht angenommen werden: 1. Personen, die gerichtlich verfolgt werden, bis zur endgültigen Entscheidung der Angelegenheit, 2. Personen, deren Rechte gerichtlich beschränkt sind, 3. Personen, die wegen Diebstahl, Betrug und andere den Ruf des Soldaten erniedrigende Vergehen bestraft sind und 4. Personen, die unter Polizeiaufsicht stehen. Sämtliche zum Seeresdienst angenommenen Freiwilligen werden am 9. Mai d. Js. den einzelnen Truppenteilen überwiesen.

* Passionsmusik in der Johanniskirche. Uns wird geschrieben: Am Karfreitag findet in der Johanniskirche eine musikalische Feierstunde statt, die das gewaltige Geschehen dieses Tages in Worten und Weisen der großen Meister noch einmal einprägsam vor die Seele stellen will. Von der Orgel wird die Stunde durch die Claconna-moll von Dietrich Buxtehude eingeleitet werden. Ihm folgen dann die Meister des strengen klassischen Stils, jene Männer, die aus dem vollen Strom göttlicher Gnade geschöpft haben: Eccard, Palestrina, J. S. Bach und Händel. Die Chöre werden vom St. Johanniskirchenchor unter Leitung des Kantors der Kirche, Musikdirektor J o h o w, geleitet, für die Arien und Rezitative aus der Matthäuspassion von Bach und aus dem Messias von Händel hat sich Fräulein Hanna R i c h t s m e i e r in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

* Langfinger an der Arbeit. Die Diebe sind nach wie vor eifrig tätig. Nicht allein in der Stadt werden Wohnungen, Keller, Böden usw. von dem lichtscheuen Gesindel heimlich durchsucht; sogar auf öffentlicher Landstraße suchen und finden sie Betätigung und Beute. So wurde in der Nacht zu heute von einem Wagen, der von Garßen nach Memel fuhr, ein in einem Sack befindlicher brauner Lederkoffer gestohlen, der auf dem Fahrzeug mit Stricken befestigt war. Der oder die Täter haben während der Fahrt die Stricke zerschnitten und den Koffer vom Wagen gestohlen. Der Koffer enthielt Kleider, Wäschestücke, eine goldene Damenarmbanduhr, drei silberne mit G. K. gezeichnete Schlüssel, drei nicht gezeichnete silberne Schlüssel, eine silberne Gabel, sechs bis sieben silberne Teelöffel, einen silbernen Pokal, der an der Innenseite einen schwarzen Fleck hat, mehrere russische Silbermünzen, 25 Lit Bargeld, eine englische Galbypfunde, ein Los der Litauischen Roten Kreuz-Votterie sowie einen Ausweis und Reisepapiere nach Frankreich auf den Namen Golbe Klaf aus Worny. — Ferner wurde in der Nacht zu Montag bei dem Kaufmann Lewin, Alexanderstraße 9, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben fielen Bettfedern sowie andere Kleinigkeiten in die Hände. — Einer Hausbesitzerin aus Bommelswite 52 entwandeten nicht bekannte Diebe aus ihrer Wohnung eine Stofftasche, die 400 Lit enthielt. Die hiesige Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben zu den vorerwähnten Diebstählen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 21. März 1932

Aufgeboten: Schneider Johann Karl Kylan mit Kontoristin Lena Stwirblies, beide von hier.

G e b o r e n: Eine Tochter: dem Arbeiter Christoph Penellis, dem Kaufmann Josef Udwin, von hier.

G e s t o r b e n: Rentenempfängerin Auguste Rose, geb. Fink, 72 Jahre alt, Arbeiterinwitwe Henriette Gabriel, geb. Krämer, 81 Jahre alt, Kaufmannswitwe Emilie Betty Ida Meyer, geb. Meyer, 68 Jahre alt, von hier; Betriebsleiterwitwe Elisabeth Gros, geb. Ebermann, 62 Jahre alt, von Swentose, bei Polangen in Litauen.

Schöffengericht Heydekrug

Falsche Anschuldigung. Der Schneider Johann P. aus Pabelisken hatte am 31. Juli 1929 eine Eingabe an die Staatsanwaltschaft gerichtet, in der er dem Lehrer E. aus R. verschiedene strafbare Handlungen vorwarf, und um dessen Bestrafung bat. Die seitens der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Ermittlungen ergaben die völlige Haltlosigkeit der P.'schen Behauptungen. Es wurde daher gegen P. ein Verfahren wegen wissentlicher falscher Anschuldigung eingeleitet. Im Termin gab P. zu, eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet zu haben. Er wollte aber von dem Inhalt der Eingabe keine Kenntnis gehabt haben. Er sei Mitglied des Kamutter Spar- und Darlehnskassenvereins gewesen und mit diesem wegen eines Darlehns in Meinungsverstehenheiten geraten. Seiner Ansicht nach habe an diesen Differenzen der Rechner des Vereins, das ist der Lehrer Gustav E., schuld gehabt. Von diesen Meinungsverstehenheiten habe er nun zu einem Winkeladvokaten Mitteilung gemacht. Dieser habe ihm gesagt, er werde für ihn eine Eingabe an die Staatsanwaltschaft aufsetzen und dann würde schon alles mit dem Verein in Ordnung kommen. Der Winkeladvokat habe dann die Eingabe aufgesetzt, er habe sie unterschrieben und ohne von dem Inhalt Kenntnis zu haben abgesandt. Er könne überhaupt nicht lesen und es sei ihm daher nicht möglich gewesen, sich über den Inhalt der Eingabe zu informieren. Diese Behauptungen des Angeklagten wurden durch die Beweisaufnahme glatt widerlegt. Er hatte zu verschiedenen Besitzern von der Eingabe gesprochen und erklärt, daß der Lehrer E. ins Gefängnis kommen werde. Das Gericht hatte auch nicht den geringsten Zweifel an der Schuld des Angeklagten. Nur mit Rücksicht auf den geringen Bildungsgrad des Angeklagten wurden mildernde Umstände bewilligt und er anstelle der verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 200 Lit Geldstrafe verurteilt.

Körperverletzung. Aus der Untersuchungshaft wurde der Arbeiter Antanas K. aus Laugshnen vorgeführt, um sich gemeinsam mit seinen auf freiem Fuße befindlichen Freunden Franzas G. und Petras S. aus Gurgsden wegen schwerer Körperverletzung vor dem Strafgericht zu verantworten. Am 18. November v. Js. waren die drei Freunde in Neustadt gewesen und hatten dort tüchtig dem Alkohol zugeprochen. Auf dem Rückwege fuhren sie noch in Gurgsden bei einem Kosmann D. ein, mit der Absicht, weiter zu feiern. Da D. keinen Alkohol zur Verfügung hatte, holten sie sich von einem Nachbarn Aether. Während sie nun in der Wohntube des D. den Aether tranken, erschien auch ein Rutscher W. und nahm an dem Gelage teil. Um den Durst anzuregen, setzte der Gastgeber seinen Freunden laure Gurken vor. E. stürzte sich so gierig über die Gurken her, daß W. ihn ermahnte, ja nicht Messer und Gabel mit aufzusetzen. Diese Bemerkung gab zu Reibereien Anlaß, die schließlich in eine „Kellerei“ ausarteten. Dabei gebrauchte E. ein Messer und verletzte den W. durch mehrere Messerstiche erheblich. Durch das Dazwischentreten anderer Personen wurde die Schlägerei beendet und die Kampfahne wurden nach Hause geschickt. W. mußte in der Wohnung des D. zurückbleiben, da er infolge der erhaltenen Messerstiche nicht fähig war, nach Hause zu gehen. Im Termin wurde festgestellt, daß der Verletzte W. nicht ganz unschuldig an der Schlägerei war. Er hatte zuerst angefangen nach G. und S. mit einer Eisenkette zu schlagen. Diese Angeklagten behaupteten, in der Notwehr gehandelt und dem W. mehrere Stiche mit einem Stock versetzt zu haben. Da ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie die Notwehr überschritten hatten, wurden sie freigesprochen. Der Messerheld K., der von W. in keiner Weise tötlich angegriffen war und trotzdem mit einem Messer eingestochen hatte, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Goeth von Verlichingen“, 7 1/2 Uhr.
Schützenhaus: Rauener Süd. Theater „Ich will ein Kind“, 9 Uhr.

Lustige Geschichte aus Ostpreußen

Inspektor Z. hat Zahnweh. Er läßt den Guttschmied holen, der schon manchmal in solchen Nöten geholfen hat. Der kommt, setzt die gewaltige Zange an, sie gleitet ab, und in wahnwitzigem Schmerz knallt Z. seinem „Doktor“ eine Ohrfeige. Es hilft aber nichts, mittags muß der Schmied nochmals ran; gleicher Mißerfolg, gleicher „Knalleffekt“. Als dann am Abend der Schmerz wieder ganz unerträglich wird, schickt Z. wieder nach dem Schmied, mürrisch kommt er an, setzt das Morphinstrument an, und schließlich fliegt der Zahn heraus. Der glückliche Z. entlohnt mit 1 RM. und je 0,50 RM. für die Ohrfeigen. Verhört sagt der Schmied: „Herr Inspektor, wenn Sie mir wieder brauchen, nehmen Sie mir lieber in Tagelohn, — auf Akford wird's Ihnen zu teuer!“

Der sehr bekannte, im Kriege verstorbene Vandalenforstmeister W. weidwerke, wenn seine Arbeit im Ministerium es ihm erlaubte, gern in seiner alten Heimat Ostpreußen. So geschah es wieder einmal in der Oberförsterei G. in Masuren. W. sah in Dedung und fing an zu blättern. Da kommt ein Förster vorbei, hört das Blättern; die Sache kommt ihm doch verdächtig vor, er schleicht sich heran, sieht einen fremden Mann in ziemlich schäbigem Anzug, mit Gewehr auf einem Stücken sitzend. Der Förster geht in Anschlag und ruft laut und vernehmlich: „Halt, Gewehr weg!“ Vandalenforstmeister W. erfährt sofort die Situation und ruft: „Hören Sie mal, ich bin...“ „Halt, Gewehr weg!“ ertönt es wieder. Nach nochmaligem vergeblichen Versuch, sich kenntlich zu machen, bleibt ihm nichts anderes übrig, als das Gewehr schleunigt wegzulegen. Dann klärte sich das Mißverständnis auf und der Förster entschuldigte sich, entsetzt ob seines Mißgriffes. Da meint W.: „Wissen Sie, Herr Förster, das passiert mir nun schon zum zweiten Mal in meinem Leben. Beim ersten Mal war die Sache noch schlimmer; da stürzte sich ein wildgewordener Förster von hinten auf mich, vermählte mich furchtbar und schrie immerzu: Du verdammter Kerl, hab ich dich endlich! — Aber, Herr Förster, der wußte, wer ich war!“ (Georgine)



Die Goethe-Fest der Kunstakademie. In der Preussischen Akademie der Künste fand in Anwesenheit vieler Prominenten aus Kunst und Gesellschaft eine Goethefeier statt, auf der der Dichter Thomas Mann (links) die Festrede hielt. Von rechts: Sir Horace Rumford, der englische Botschafter in Berlin — Reichstagspräsident Laube — Oberbürgermeister Dr. Schum — Professor Mor Liebermann Kultusminister G r u n d

Pelzmesse in Leningrad

Von unserem Moskauer Mitarbeiter ARTUR W. JUST

Leningrad, 4. März.

Am internationalen Rauchwarenhandel ist Russland von alters her maßgeblich beteiligt. Die Messetage in Leningrad war zwei Jahrhunderte lang der Hauptort der Pelzhandelsbeziehungen zwischen Asien und Europa und hat gerade im Pelzhandel eine bedeutende Rolle gespielt. Dorthin brachten nicht nur die sibirischen Pelzjäger und Verkäufer ihre Waren, sondern es sammelten sich auch die persischen, afghanischen und bucharischen Verkäufer jener berühmten Karawansellen, die als Breitschwanz und Beherin der Frauen der ganzen Welt in Entzücken zu versehen vermögen. Nishni-Nowgorod wurde für die ausländischen Käufer mit der Revolution unzugänglich, obwohl bis zum Jahre 1928 Kaufleute aus den östlichen Nachbarstaaten des Raubhandels durch ihre Waren bringen konnten. Der Raubhandels selbst erfasste mit seinen ständig ausdehnenden Handelsorganisationen die Pelzherde des Inlandes, wozu auch der Ertrag der berühmten Karawansellen aus Buchara und Usbekistan gehörte. Allerdings war gerade dieser Quell echt orientalistischer natürlicher Reichtums durch die Enteignungspolitik der Räuberregierung stark in Mitleidenschaft gezogen. Viele Herden, und zwar die besten, waren mit dem nach Afghanistan fliehenden letzten Emir von Buchara über die Grenzen gegangen. Sozialistische Prinzipien in der Viehzucht haben sich denbar schlecht bewährt. Die Bemühungen der Räuberregierungen um die Wiederherstellung der kostbaren Karawansellen sind nur langsam von einem gewissen Erfolg begleitet gewesen. Die Veräußerung russischer Rauchwaren gelangte in den letzten zehn Jahren gewöhnlich auf den Haupthandelsplätzen Leipzig, London und St. Louis.

Seit dem vorigen Jahre aber haben die Russen wieder den Versuch gemacht, den internationalen Rauchwarenhandel zu sich ins Land als Käufer zu ziehen. An Stelle von Nishni-Nowgorod mit seinen breiten orientalistisch-asiatischen Handelsgepflogenheiten, mit den niedrigen dunklen Bazarengeländen, vor denen wohlgepflegte, bekümmerte Orientalen, unentwegt Tee trinkend in gleichgültiger Erwartung eines von Allah gefandten Käufers hockten, ist die alte glänzende Stadt Peters des Großen an der Weissa getreten. Sie ist auch heute noch die am meisten europäische Stadt des Raubhandels. Ein Blitzzug, „Roter Pfeil“ genannt, führt täglich in „nur“ 10 Stunden von Moskau an den finnischen Meerbusen. Er zeichnet sich durch Sauberkeit und relativ große Bequemlichkeit aus, wenn auch seine Geschwindigkeit den landläufigen Vorstellungen von einer Pfeilbewegung kaum entspricht. Die Reisegeschwindigkeit beträgt knapp 60 Kilometer pro Stunde. Wer aber von den ausländischen Gästen den direkten Weg über Riga-Flow nach Leningrad gewählt hat, statt die ausgedehnte Ausländerstraße über Moskau zu nehmen, muß den geringen Zeitgewinn mit weitestgehendem Verzicht auf Bequemlichkeit und Sauberkeit bezahlen. Die russischen Postwagen, die von Riga nach Leningrad direkt gehen, sind schmutzig und verhalten sich, weil diese Strecke keine Verkehrsbedeutung besitzt. Die alten Paläste, die Prachtstraßen der Residenz des Zaren empfanden man auch heute noch als leer und sinnlos geworden, selbst wenn sie über und über von Menschen und Behörden bewohnt sind. Die Stadt weist aber ein paar Asphaltwege, viele neugestrichene Fronten und geschäftiges Hin und Her der Bewohner auf. Ihre Einwohnerzahl ist in den letzten drei Jahren um eine Million Menschen gewachsen, und bezieht sich jetzt auf 2,7 Millionen. Der schöne, blonde und intelligente Schlag des echten Russen des Nordwestens gibt dem Publikum das Gepräge. Um die Großbetriebe der Akademie der Wissenschaften gruppiert sich eine Fülle von alter und neuer Intelligenz. Dem an ein wirres und vom Osten und Südosten her stark beeinflusstes Völkergemisch gewöhnten Moskauer fällt der Unterschied in Kultur und Rassenzustand der Bevölkerung zu Gunsten Leningrads auf.

Die ausländischen Gäste erwartet ein neuerrichtetes sauberes Valutahotel mit Preisen, die die Amerikaner allerdings schon überholt haben. Dort ist das Standardquartier der deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Einkäufer, dort veranstaltet die Vereinigung für Pelzgewerbe „Sjous Puschnina“ mit den Spitzen der Stadtbehörden ein überreichliches Festessen. Dort auch werden im Anschluß daran die Geschäfte erledigt. In einem kleinen Saal gehen die Pelzauktionen vor sich. Fast scheint es eine Selbstverständlichkeit, daß deutsch, nein französisch, echtes Pelzgeschäft aus Leipzig auch in Leningrad die internationale Verkehrssprache darstellt. Die Russen haben sich einen erfahrenen Leipziger Auktionator für ein paar Wochen kommen lassen, der mit seinem häßlichen die Boje den stummen Käufern schnell zuschlägt. Nur er führt das Wort; die wie Schulbuben auf Stühlen vor ihm sitzenden Käufer verhalten sich stumm durch geheime Zeichen mit dem Auktionator, den weder der Anblick der wunderbaren Goldnadel der Abstrahität noch die Erinnerung an die blutigen Revolutionsstage vor dem Winterpalais haben hindern können, seine altbewährten ermunternden Wismorte auch an der Nema zu gebrauchen.

Die Auktion ist für den Pelzhändler nur der Abschluß sorgfältiger und verantwortungsvoller Vorarbeiten. Jenwärts der Nema in dem Gebäude der ehemaligen Fondbrücke, das jetzt irgendein Akademiestitut beherbergt, sind die zur Auktion gelangenden Vorräte sauberlich geordnet und zu Losen gebündelt, zur Befichtigung für die Käufer ausgelegt. 200.000 graue Eichfellen haben weiche Fellen beigeleuchtet. Den unansehnlichen Häufchen aus den kleinen Bälgen mag niemand glauben, daß dies Feh im nächsten Winter schon irgendeine moderne Fee auf dem Ausrüstendamm, oder dem Broadway zieren wird. 600 Silberfische hängen an Lattengerüsten. Ein großer Saal ist Meister Netze gewidmet. Russland in „südgeographischer“ Darstellung! Der gelbe harte kaukasische Fuchs aus den südlichen Steppen und Felsgebirgen kann nicht mit seinen nördlichen Brüdern aus Zentralrußland, wo der Waldung entsprechend auch das Fell dunkler wird, in Wettbewerb treten. Zehntausend Kilometer unendlicher Weiten verfolgt das Auge, das an den Ständen entlang gleitet, wo feigend nach Osten und Norden die Fuchspelze schön, dunkel, dicht und seidiger werden. Die Krönung sind die herrlichen feurigen Gefellen aus dem Elborau allen Pelzwerks, der Gabelschiff Kautschuka. Auch in dem Raum der tausend Weißfüchse riecht es, wie überall scharf nach frischem Rauchwerk, und nichts erinnert noch daran, daß die Opfer der Göttin Mode in Rüsse zart duftende Frauenkultern zu umschmeicheln bestimmt sind. Die Kunst

der Pelzverarbeitenden Industrie beginnt aber erst, wenn die Veredelung einsetzt, wenn aus Ratten und Zieselmäusen, aus Iltiswamme, Hasen und Kanin edles Rauchwerk hergestellt wird.

Man hat im internationalen Rauchwarenhandel die Einrichtung der Leningrader Pelzmesse nicht gerade freudig begrüßt. Ein Schritt zur Rationalisierung war sie sicher nicht. Die Vorteile für den Einkauf, die etwa Nishni zu bieten vermöchte, liegen in Leningrad nicht vor. Alles ist nach Kräften dem Vorbild in Leipzig, London, St. Louis nachgestaltet. Die Organisation klappert. Die Käufer sind dieselben, wie an anderen Orten, nur daß sie den Weg zur Ware nehmen müssen und nicht umgekehrt an den Plätzen der Verarbeitung das Angebot abwarten. Für den russischen Verkäufer ergeben sich allerdings manche Vorteile. Es wird Transport, Lagergeld und das Risiko weiterer Manipulationen mit unverkauften Posten, also Saluta, gespart. In der Leningrader Atmosphäre ist es zudem natürlicher als an den anderen Plätzen, die Preisgestaltung in der Hand zu behalten, wenn überhaupt Kaufwille vorhanden ist, weil das Puschnino-Syndikat, die Handelsorganisation für Pelzwerk mit seinen Agenten und Zwischenhändlern, die z. T. an Auslandsplätzen auch selbständige Pelzhandelsfirmen unterhalten, als Bieter auftreten können. Der internationale Pelzhandel ist allerdings gut organisiert und letzten Endes bestimmt natürlich die Nachfrage den Preis.

Auf Seiten des russischen Verkäufers aber zeigt sich immer deutlicher eine Tendenz, die an sich auf der Linie der natürlichen Entwicklung liegt, dennoch aber geeignet ist, die alten Bahnen des Pelzhandels und der Pelzindustrie in steigendem Maße störend zu beeinflussen. Im Jahre 1918 verkaufte Russland für 28 Millionen Rubel Pelzwerk und führte für 13 Millionen ein veredeltes und verarbeitetes Produkt wieder ein. Die Einfuhr hat seit der Revolution völlig aufgehört. Pelze in ausländischer Ver- und Verarbeitung sind selbstverständlich Luxuswaren und schei-

den als Kaufobjekte für den monopolisierten russischen Außenhandel aus. Dazu kommt, daß die Russen selbst immer stärker versuchen, vorbereitete Ware und selbst bis zur fertigen Konfektion verarbeitete Pelze auf dem Auslandsmarkt unterzubringen. „Sjous Puschnina“ ist die Bundesorganisation der pelzverarbeitenden Industrie und bemüht sich ernsthaft, durch Anwendung ausländischer Technik und Heranziehung ausländischer Vorarbeiter in der Veredelung und Verarbeitung mit den ausländischen Plätzen, vor allem also Leipzig, in Wettbewerb zu treten. Gerade auf dem Spezialgebiet des Karakul spielt die Frage, ob der Raubhand dem deutschen Pelzhandel rohe oder gefärbte Ware überläßt, eine entscheidende Rolle. Für Russland ist es eine Salutafrage. Für die deutsche Pelzindustrie aber handelt es sich darum, ob weitere Kaufende von deutschen Arbeitern brotlos werden müssen, die in der Färberei Verwendung finden. Obwohl die Russen, nur um diese ihre neuen Artikel einzuführen, häufig Robertechnik als zu gut zu färben und anderen Veredelungszwecke angesprochen werden würde, steht die Qualität im Durchschnitt noch unter der des Auslands. Der Staat kann sich solche kostspieligen Verluste wohl erlauben, die gewinnbringend nur erscheinen, weil kein real fundierter Umlagekalkulus für die Kosten der aus dem Inland stammenden Waren und Arbeitskräfte auf eine international vergleichbare Basis besteht. Immer noch und aller Voraussicht nach noch für lange Zeit wird aber der russische Pelzhandel auf gute und ungetrübte Beziehungen mit den europäischen und amerikanischen Abnehmern angewiesen sein. Es wird also ein Ausgleich zwischen den widerstreitenden Interessen in der Frage des Orts der Veredelung gefunden werden müssen. Russische Ware ist in vielen Fällen vorzüglich und für den Weltmarkt unentbehrlich, sie ist aber besonders in einigen großen Artikeln, wie Pelzhaare zum Beispiel, keineswegs konkurrenzlos. Es fragt sich also sehr, ob die Russen klug daran tun, gerade in der Zeit stark schrumpfenden Umlages mit Neuerungen auf den Plan zu treten, die geeignet erscheinen, die guten alten und festeren Wege des Absatzes zu fördern. Für Deutschland und den deutschen Pelz-



Schwedisch-holländische Prinzenhochzeit? Die Tochter der Königin von Holland, die 23jährige Prinzessin Juliane der Niederlande, soll sich mit Prinz Vertil von Schweden verloben. Der Prinz ist ein Enkel des Königs Gustav von Schweden und steht im 21. Lebensjahre.

handel besteht eine besondere Lage. Während die deutsch-russischen Wirtschaftskontakte fortgesetzt in enger Zusammenarbeit bemüht bleiben, Wege zu suchen, die den Absatz russischer Waren in Deutschland fördern können, liegt hier der Fall vor, daß deutsche Käuferkreise bereit und in der Lage wären, russische Rauchwaren in größerem Maße aufzunehmen als der russische Verkäufer sie abzugeben bereit ist, obwohl er darüber verfügt. Der Zustand, daß die Russen dem deutschen Käufer die Menge der Rohpelze kontingentieren, ist besonders unter dem allgemeinen Gesichtspunkt der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen unerfreulich und unwürdig.

Der internationale Pelzhandel hat Leningrad als neue Pelzmessestadt anerkannt, aber die Russen werden gut daran tun, sich dort nicht nur um das leibliche Wohl der ausländischen Käufer zu bemühen, sondern auch das Geschäft so zu gestalten und mit besonderen Vorteilen auszurüsten, daß sich die Lust am regelmäßigen Besuch der schönen Nemastraße nicht verliert.

„Eher ein Racheakt als eine Staatsnotwendigkeit“

So urteilt das Berliner Organ der Christlich-Sozialen über die Severing-Aktion

Dr. B. Berlin, 20. März.

Die Aktion der preussischen Regierung gegen die Nationalsozialisten darf soweit man den sehr zurückhaltenden Äußerungen der amtlichen Stellen entnehmen kann, wohl als abgeschlossen gelten. Man wird nun daran gehen, das an den verschiedenen Stellen im Lande beschlagnahmte Material zu sichten. Die Prüfung dürfte, wie schon jetzt erklärt wird, beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen. Von den zuständigen Reichsstellen wird ausdrücklich betont, daß das Reich an dem vollen Erfolg des Vorgehens gegen die Nationalsozialisten in Preußen völlig unbeteiligt ist und daß die Untersuchung von Reichswegen weder angeordnet noch angeordnet worden sei. Das will wohl besagen, daß es Herrn Severing überlassen bleibt, die Konsequenzen, die sich aus dem Material ergeben, zu ziehen. Auch die preussische Regierung betrachtet das von ihr eingeleitete Verfahren zunächst als eine interne Angelegenheit, sie behält sich aber vor, je nach den Resultaten der Untersuchung mit Anträgen an das Reichsinnenministerium heranzutreten. Im Zusammenhang damit waren Gerüchte verbreitet, daß ein Verbot der S. A. beabsichtigt sei. Bisher liegt indes kein Anhaltspunkt dafür vor, daß die preussische Regierung eine solche Maßnahme plant.

Frühere Unternehmungen Severings ähnlichen Stils haben sich hernach wiederholt als ein Schlag ins Wasser erwiesen. Wenn es auch diesmal sich herausstellen sollte, daß man in blindem Eifer zu weit gegangen ist, könnte leicht das Gegenteil von dem erreicht werden, was die preussische Regierung gewollt hat. Von München aus wird gegen das Vorgehen des preussischen Innenministers entzweielter Protest erhoben und angekündigt, daß die Partei die „Verwaltungs- und Verfassungsfrage“ anzuregen werde. Der „Demokratische Zeitungsdienst“ rechtfertigt den Schritt der preussischen Regierung wie folgt: „Es handelt sich nicht um irgendwelche Schikanen oder um unzulässige Benachteiligung politischer Parteien. Es handelt sich darum, daß die preussische Regierung nicht gelassen ist, Staaten im Staate zu dulden, lebenden Auges eine Armee auszurüsten zu lassen, die nicht nur auf eine Herabminderung der Staatsautorität hinausläuft, sondern auch ein ständiges Element der Unruhe sein muß. Die preussische Staatsregierung weiß sich eins in ihren Bestrebungen mit den meisten übrigen Ländern.“ Während die Linkspresse die preussische Offenheit als eine längst fällige Tat begrüßt, werden lebhaft Bedenken schon in der bürgerlichen Mitte laut. So lesen wir in der „Täglichen Rundschau“ des Christlich-Sozialen Volksdien-

tes: „Wir gehören zu den Kritikern der preussischen Regierung, die ihr nicht das Recht absprechen, da, wo der Staat (nicht die Regierungskoalition) wirklich gefährdet ist, mit energischer Hand einzugreifen. Aber dieser Vorstoß der preussischen Polizei, angeleitet in diesem Augenblick, gleich eher einem Racheakt als einer Staatsnotwendigkeit. Wenn die Polizei all die phantastischen Pläne ernst nehmen würde, die nicht nur in den Köpfen junger Nationalsozialisten, sondern auch in denen von Angehörigen der „Eisernen Front“ kochen, dann käme sie aus der Lamerbeireitschaft nicht mehr heraus.“ Das Blatt warnt am Ende davon, den Bogen zu überbücken, da der Pfeil sonst leicht auf den Schützen zurückprallen könnte. Weiter rechts stehende Blätter sehen in Severings Anordnungen nichts als Wahlpropaganda und den Versuch, den Parteiapparat der Nationalsozialisten für den Wahlkampf in weitem Umfang lahmzulegen.

wb. Hohen-Weisa (Böhmen), 20. März. Im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen die nationalsozialistische Organisation wurde hier ein Ingenieur verhaftet. In Leitmeritz wurde der verantwortliche Schriftleiter des „Suburbänen Beobachters“ verhaftet und das Blatt verboten. In Teichsen, Gufat und Saah wurde je eine Verhaftung vorgenommen.

Reichspräsidentenwahl hat bisher etwa 20 Millionen Mark gekostet

Berlin, 19. März. Die in diesen Tagen wohl des öfteren gestellte Frage, was die deutschen Reichspräsidentenwahlen bisher gekostet haben, ist außerordentlich schwer zu beantworten; denn nicht nur dem Reich und den Ländern, sondern hauptsächlich auch den Parteien sind Kosten entstanden. Die Summe, die vom Reich von den Ländern und von den Gemeinden an Kosten für die technischen Vorbereitungen und für die Stellung von Hilfskräften, die für die vorbereitenden Arbeiten und für den Wahltag selbst gestellt werden mußten, beläuft sich schätzungsweise auf 2 bis 3 Millionen Mark. Die Unkosten, die die Parteien gehabt haben, sind wesentlich höher. Der Hauptteil dürfte für Netzlagezwecke ausgegeben worden sein. Wenn es auch sehr schwierig sein dürfte, eine Nachrechnung anzustellen, so geht man doch wohl nicht fehl, wenn man sagt, daß der Wahlkampf bisher den Parteien über 15 Millionen Mark gekostet haben wird, so daß man mit Gesamtkosten von etwa 20 Millionen Mark rechnen muß.

Dreijähriges Kind zu Tode gequält

Halle, 20. März. Ein entsetzlicher Fall von Kindesmißhandlung mit tödlichem Ausgang wurde vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Der 25jährige Arbeiter Eduard Gerhard Otto aus Gräfenhainichen bei Bitterfeld hatte den dreijährigen vorhelichen Sohn seiner Frau zu sich genommen. Die fast krankhaft zu nennende Ueberzeugung, er müsse das Kind richtig erziehen und zu einem tüchtigen Menschen machen, hat den Mann das Kind derart schlagen und mißhandeln lassen, daß es am ganzen Körper mit Strichen und Blutergüssen bedeckt war. Kaum acht Wochen, nachdem das Kind in die Pflege seiner Mutter und seines Stiefvaters gekommen war, schlug und trat der Mann so sinnlos auf das Kind ein, daß es lebenslos liegen blieb. Der ärztliche Befund ergab ein geradezu grauenhaftes Bild von dem körperlichen Zustand des kleinen Jungen. Dabei befähigten sämtliche Zeugen, daß der Mann von Natur ruhig, ordentlich, gutmütig und alles andere als roh ist. Jedesmal, wenn er das Kind mißhandelt hatte, brach er selbst in Tränen aus. Einzig seine Idee, er müsse das Kind streng erziehen, hat ihn zu der furchtbaren Tat getrieben. Das Schwurgericht verurteilte Otto wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu drei Jahren Gefängnis.

Mörderin aus Liebe zum blinden Geliebten

Wien, 20. März. In der Stadt Subotnitz hat sich ein blutiges Eifersuchtsdrama abgespielt. Einer der angeesehensten Ärzte der Stadt, der 34jährige Dr. Emmerich Szekely, der Sohn eines vor einigen Jahren verstorbenen Oberarztes, wurde in seiner Wohnung von einer jungen Dame durch zwei Revolvergeschosse getötet. Dr. Szekely hatte seit Jahren mit der Gattin des Privatbeamten Theodor Petras, eines pensionierten Offiziers, intime Beziehungen unterhalten. Petras Frau, die Tochter des ehemaligen österreichischen Generals Anton Baberer, wurde nun vor zwei Jahren von ihrem eifersüchtigen Gatten durch Revolvergeschosse leicht verletzt. Petras verübte dann nach dem Attentat auf seine Gattin einen Selbstmordversuch, wobei er sich an beiden Augen so schwer verletzte, daß er gänzlich erblindete.

Vor einigen Monaten hatte der blinde Petras eine zwanzigjährige Verwandte namens Maria Nölwald als Pflegerin und Vorleserin zu sich genommen. Zwischen den beiden entwickelte sich ein inniges Liebesverhältnis. Da aber eine Berechnung ausgeschlossen schien, beschloßen sie, gemeinsam in den Tod zu gehen. Vorher wollte aber Petras mit dem Führer seiner Frau, Dr. Szekely, endgültig abrechnen. Er kam am Dienstag mit der Nölwald nach Subotnitz. Hier bewog Petras das gänzlich in seinem Bann stehende Mädchen, den ihr unbekanntem Dr. Szekely in dessen Ordinationsräumen aufzusuchen und zu erschießen.

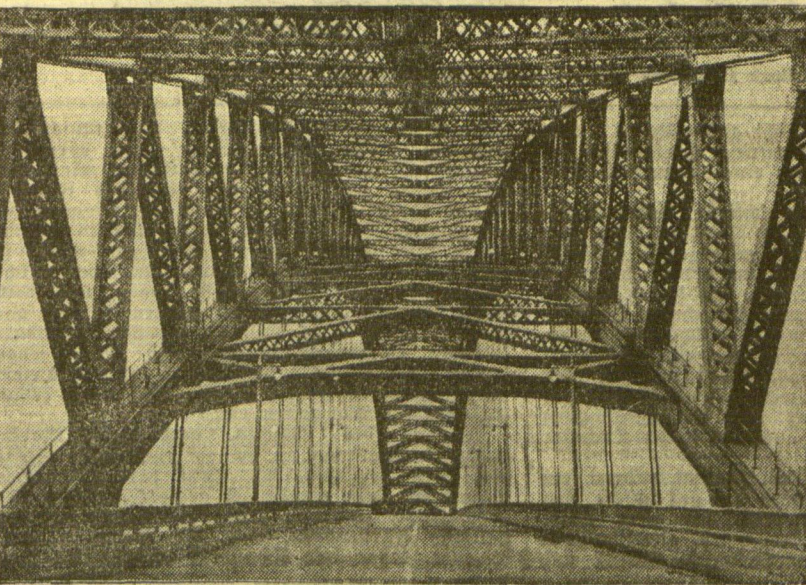
Das Mädchen führte den erhaltenen Auftrag aus, tötete den Arzt durch mehrere Revolvergeschosse

und eilte dann in das Hotel zurück, wo sie mit Petras eine größere Menge von Kugeln abgeben einnahm. Am Abend erlag das junge Mädchen der Vergiftung, während sich Petras in lebensgefährlichem Zustand im Spital befindet.

Riveras Gähne sollen de gradieren werden

wb. Madrid, 20. März. Die Gähne des verstorbenen Ministerpräsidenten Primo de Rivera und einer ihrer Freunde sind gestern wegen Verletzung eines Generals vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen die Angeklagten, die Reservoffiziere sind, Degradierung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände.

wb. Berlin: Die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und die Schallplattenindustrie teilen mit, daß nunmehr über das Senden von Schallplatten im Rundfunk Vereinbarungen zustande gekommen sind, die den Interessen beider Parteien Rechnung tragen. Die Industrie wird dem Rundfunk Schallplatten wieder für Sendezwecke zur Verfügung stellen.



Zeugnisfall bei der Eröffnung der Siedener Nischenbrücke

Bei der Eröffnung der neuen Nischenbrücke in Siedener (Mähren) kam es zu einem unerwarteten Zwischenfall: noch vor dem Einmarsch der Eröffnungsgesellschaft wurde ein Mitglied der Regierungsmittlerorganisation - im schärfsten Saal vor dem durchschneit mit seinem Ädel das Ziel und rief: „Ich erkläre die Brücke für eröffnet!“ Der Offizier wurde verhaftet. Unter Bild gibt eine Vorstellung von den riesigen Ausmaßen dieser Brücke, die eine Spannweite von beinahe 500 Metern hat und damit der größte Brückenbogen der Welt ist. Der Bau hat acht Jahre lang gedauert und kostete 20 Millionen Mark gekostet.

Herr Eugenberg im Entscheidungstampf

Von unserem Berliner Mitarbeiter Dr. Bahr

Berlin, 19. März.

Der Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg ist mit überwältigender Mehrheit zum Reichspräsidenten gewählt worden. Noch nicht ganz 175 000 Stimmen haben am 18. März ihm an der absoluten Majorität gefehlt. Nicht viel mehr also, als der „zur Zeit behinderte“ Bürger Winter auf seine den Strafrichter wie den Psychiater gleich interessierende Persönlichkeit zu vereinen wußte. Und deshalb sollen wir das einigermaßen sinnlos gewordene Verfahren nun von neuem exekutieren! Noch vier Wochen lang das Volk in Atem halten. Landauf Landab die Leute zusammenrommeln, die großen Kanonen auf sie loslassen und all die Kleinen, die kaum noch Maschinengewehre sind. Papier und Druckerwärme vergeuden und viel, an unserem Kostand gemessen und der völligen Unproduktivität der Uebung, leider zu viel Geld. Das ist absurd. Dennoch gibt es kein Mittel, dem Unfinn zu wehren. Die Regierung will durch die Verkündung eines Burgfriedens versuchen, ihn wenigstens wohlwollig zu beschränken. Abermals, wie schon zu Weihnachten, von Obrigkeit wegen eine Waffenruhe verordnen. Das ist verständlich, löblich, preislich. Aber es ist doch auch ein wenig beschämend. Fällt es eigentlich keinem bei, wie darin zugleich eine Bankrotterklärung liegt? Der Bankrott des modernen Ordnungsstaats? Die treuga dei, zu deutsch: Gottesfriede, auch wohl Landfriede und auf französisch trêve de dieu geheißenen, war die Einrichtung, mit der man im Spätmittelalter, da die Kaisergewalt gebrochen war und der Krieg aller gegen alle die Stunde regierte, für ein paar Tage in der Woche, gewöhnlich vom Freitag bis zum Montag, die Schwerter in der Scheide zu binden trachtete. Der Notbehelf einer Frömmigkeit der Zivilisation, die wir gemeinhin hoheitsvoll zu belächeln pflegten. Heute, nach Goethe und Schiller, nach Kant und Hegel, nach Berner Siemens, Edison, Marconi, auch uns ein schon ersehntes Ideal. Wie steht es, Ihr Herren, um den sogenannten „Fortschritt der Menschheit“?

Im ersten Moment — noch in der Sonntagnacht, da zwischen Opern- und Operettenklängen das Radio die Wahlergebnisse uns zutrug — schien es vielen ein lodender Gedanke, auf die parlamentarische Erledigung zurückzugreifen. Das ist durch Sittler, mehr noch vielleicht durch Eugenberg verbaut worden. Nun will Herr Dittberber, was ihn ehrt, nicht wieder sich misbrauchen lassen. Kann auch sein, daß der Stahlhelm in toto, in der richtigen Erkenntnis, sie doch nicht mehr leiten und beherrschen zu können, die Abstinenz freigibt. Schließlich hat selbst Herr Eugenberg in dem drohenden Imperatorenstil, den sie alle radbrechen, diese „Führer“, bereits erklärt, daß ihn der zweite Wahlgang nur noch mäßig interessiere: „Der Entscheidungstampf in Preußen beginnt mit dem heutigen Tage.“

Der alte Bauernschwank fällt einem unwillkürlich ein: „Jetzt, warum ha'm mir die Krotz' gefress'n?“ Der Dr. Eugenberg ist der Mann der verpassten Gelegenheiten. Er hatte eine ganz große Chance: vor genau zwei Jahren, da der angeblich steinalte und verlebte Hindenburg dem kranken Hermann Müller, dem sie mehr und mehr entglitten waren, die Fäden der Hand nahm, um sie dem jungen Zentrumsführer Brüning zu überantworten. Das erste „Bürgerministerium“ seit geraumer Frist. Mit der ausdrücklich formulierten Bestimmung, der gefährlich wuchernden Parteienwirtschaft, der Willkür, dem Nepotismus zu steuern. Mit dem

heimlichen Nebenfinn: wenn erst einmal im Reich Ordnung geschaffen ward, den Absolutismus der politischen und parlamentarischen Gruppen auch in Preußen zu brechen. Herr Eugenberg gefiel die Reihenfolge nicht, in der die Speisen aufgetragen wurden. So spielte er den Suppenkasper. Mit dem Ergebnis, daß seine Partei zerbarst (wie zugegeben sein mag: in Unvollkommenheiten und Unzulänglichkeiten) und in dem neuen Reichstag unseres fortgesetzten Mißverhaltens nur noch ein Anhängel darstellt des über Nacht emporgeschossenen jungen nationalsozialistischen Riesens. Herr Eugenberg getriebete sich mit einem Rückfall in alte Burschikosität: klein, aber oho! Was man an Mandaten verlor, sei durch die geschlossene Einmütigkeit mehr als wettgemacht. Daran war so viel richtig, daß irgendwelche Oppositionsgelüste in der Deutschnationalen Partei nicht mehr sich herauswagten. Nur ab und zu vernahm man, wie der oder jener leis und verhalten in die Jügel knirschte. Doch mit der parlamentarischen Macht war es dahin. Der ungeschlagene junge Riese überschattete den „Silberfuchs“. Um wenigstens den Schein einfriger Bedeutung zu retten, entschloß

man sich, alle Torheiten und Unbesonnenheiten der lärmenden, ungebärdigen Nachbarschaft mitzumachen.

Da bot, in seiner Huld und Gnade, das Schicksal um die letzte Jahreswende Herr Eugenberg eine neue Gelegenheit. Eigentlich gleich zwei auf einmal. Er konnte sich mit dem Kanzler Brüning über die Verlängerung der Präsidentschaft Hindenburgs auf parlamentarischem Wege einigen. Er hätte selbst später noch seine Ehre bei der Volkswahl Hindenburg zuführen können. In beiden Fällen wären Konsequenzen im politischen Alltag wohl nicht ausgeblieben. Herr Eugenberg indes verharrete dabei: Nein, Deine Suppe eß ich nicht. Und muß nun zuschauen, wie ihm alle seine Felle fortschwammen. Auch das pfliffige Pländchen, am Morgen nach der Wahl seine Kohorten „geschlagen, doch nicht besiegt“ auf das Märzfeld herauszuführen: Wer, Rittermann oder Knapp, will sie haben? Wer zahlt, und was?

Dieser in vielen Stücken grundgescheite Dr. Eugenberg, bei allen Energien und Talenten, ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie ein politischer Führer nicht aussehen darf. Alle seine taktischen Kalküle und Berechnungen haben sich als schief erwiesen. Immer wieder — ganz grob bei der Präsidentenwahl — hat er im Psychologischen geirrt. Man kann dem konservativen Menschen (und es gibt, abseits von der Heerstraße, doch auch in der Deutschnationalen Partei noch solche)

nicht entreden: der Generalfeldmarschall von Hindenburg sei der Gefangene von „Juden und Sozialisten“. Dagegen revoltiert das gesunde und unverbildete Gefühl. Es hat auch in Ostpreußen so revoltiert, wo trotz einer schier beispiellosen, aus Wirtschaftsknot und Grenzerbedrängnis gewachsenen, Weltuntergangsstimmung immer noch mehr als eine halbe Million für Hindenburg sich erklärte.

Gewiß ist das Wahlergebnis vom Wahlfesttag ein Persönlichkeitserfolg: ein in seiner laute- ren Schlichtheit und waterländischen Treue wahrhaft großer Mensch hat gegen Verhetzung, Verleumdung, Verfehlung, gegen Parteibefehle und -anatheme sich durchgesetzt. Auch gegen den großen Bann der Deutschnationalen. Von dem wichtigen „Sieg“ in Mecklenburg-Strelitz zu fabeln, der das Gegenteil bezeugt, ist ein wenig lächerlich. Mecklenburg-Strelitz ist ein Gebiet von der Ausdehnung eines bescheidenen preussischen Kreises. Bei den Kreiswahlen aber geben nach alter Erfahrung die örtlichen Verhältnisse und die örtlichen Zufälligkeiten den Ausschlag.

Abschließend wird zu sagen sein, daß Herr Eugenberg den „Entscheidungstampf in Preußen“ bedauerlich schlecht vorbereitet. Für den Entscheidungstampf muß man die Kräfte sammeln und massieren. Herr Eugenberg zerprengt und atomisiert sie. Die Herren Braun und Severing haben allen Anlaß, ihm dankbar zu sein.

Deutscher Massenunzug am 1. April

Auch eine Folgeerscheinung der Notverordnungen — Allein in Berlin „möbeln“ 15000 Haushalte

B. M. Berlin, 20. März.

Der 1. April wird buchstäblich eine gewaltige Umwälzung im deutschen Volke bringen. Es ist dies nämlich der Tag, an dem zahlreiche Volksgenossen ihre bisherigen Wohnungen verlassen und neue beziehen. Die Gelegenheit dazu gab bekanntlich die Notverordnung der Reichsregierung vom 8. Dezember mit ihren verschiedenen Ergänzungsverordnungen.

Zu welcher Massenwanderung diese Verordnung in den Städten jetzt führt, mag das Beispiel Berlins zeigen. Hier haben etwa 30000 Mieter von dem Recht Gebrauch gemacht, ihre Mietverträge vorzeitig zum 1. April 1932 zu kündigen. Natürlich haben in vielen Fällen die Hauswirte sich auf Verhandlungen eingelassen, neue Mietverträge mit niedrigeren Mietsätzen wurden vereinbart, und der Mieter blieb in seiner alten Wohnung. Aber etwa in der Hälfte der Fälle nahm die Sache nicht dies friedliche Ende, man einigte sich nicht, und so werden zum 1. April in Berlin etwa 15000 Haushalte umziehen.

Dabei ist es interessant, daß der Zug des Wohnungswechsels im großen und ganzen mehr dem Stadtzentrum als der Peripherie zutreibt. Natürlich kann von einer einheitlichen Bewegungsrichtung keine Rede sein, aber ganz zweifellos läßt sich das Bestreben beobachten, möglichst eine passende Wohnung in der Innenstadt oder einem dem Zentrum nahegelegenen Vorort zu finden. Eine Ausnahme davon machen freilich im allgemeinen die großen „herzhaften“ 6-10-Zimmerwohnungen in den ausgeprägten „inneren Vierteln“ der innersten Stadt. Wer sich eine so große Wohnung leisten kann, bleibt natürlich, wenn irgend möglich, im Freien. Aber die mittleren und kleineren Neubauwohnungen in den landschaftlich oft sehr hübsch gelegenen Vororten haben wegen ihrer immer noch hohen Mieten, denen auch die Dezember-Notverordnung nicht genügend zu Leibe gegangen ist, verhältnismäßig wenig Nachfrage. Auch solche Neubauwohnungen, die nicht von Anfang an unermietet blieben, stehen teilweise jetzt wieder leer, weil ihre bis-

herigen Mieter billigere Altwohnungen gefunden haben.

Eine schier unlösliche Aufgabe erwacht dem Expeditionsgewerbe am 1. April. Mit rund 2500 Möbelwagen, die es in Berlin gibt, lassen sich 15000 Umzüge natürlich nicht an einem Tage bewältigen. Daher hat der Volkzeitpräsident die Umzugsfrist bis auf den 6. April ausgedehnt. Viele Mieter ziehen aber auch schon einige Tage vor Monatsende aus, weil sie zu Ötern gerne bereits in der neuen Wohnung sein möchten. 2000 arbeitslose Transportarbeiter freuen sich, daß sie wieder einmal ein wenig Beschäftigung finden. Der Bedarf an Arbeitskräften für diese wenigen Tage ist aber so groß, daß man sogar u. a. Studenten als Ziehleute angeworben hat.

Gerüchte um Max Reinhardt und das deutsche Theater

Dr. B. Berlin, 20. März. Gerüchte, die die Stadt durchschwirren, wollen wissen, Reinhardt trenne sich nun ganz von Berlin und gebe auch das Deutsche Theater auf. Statt seiner würden die Brüder Kotter dort einziehen. Diese Gerüchte sind, soweit wir unterrichtet zu sein glauben, nicht ganz zutreffend. Es wird wohl richtig sein, daß Reinhardt die Bürde des Theaterunternehmens nicht länger zu tragen wünscht. Deshalb hat er auch, um freie Hand zu haben, vor dem 28. Februar seinem Personal gekündigt. Es ist auch möglich, daß das Deutsche Theater an einen anderen Pächter weitergegeben wird. Das würden aber keinesfalls die Brüder Kotter sein. Im übrigen ist noch nichts entschieden. Es kann so kommen oder auch anders. Aber selbst wenn Max Reinhardt das Deutsche Theater aufgeben sollte, würde das keine vollkommene Trennung von dem Hause bedeuten, an dem und durch das er groß geworden ist. Immer wird Vorzüge getroffen werden, daß er im Laufe des Winters einige Stücke hier inszeniert. In seinem Verhältnis zum Theater an der Josef-

stadt in Wien wird sich, wie uns versichert wird, nichts ändern.

Der Unterschied im deutschen und ausländischen Rundfunk

Wib. Berlin, 20. März. Der deutsche Rundfunkkommissar, Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow, hielt kürzlich einen Rundfunkvortrag, in dem er sich mit dem Unterschied zwischen deutschen und ausländischen Rundfunkorganisationen befaßte.

Zunächst beschäftigte sich Dr. Bredow mit den Kritiken an der Bewirtschaftung der Rundfunkmittel und wies darauf hin, daß im englischen Rundfunk 1 1/2 Millionen für Programmkosten aufgewandt werden, in Deutschland dagegen 17 Millionen Reichsmark. Er stellte dem die große Anzahl von Kulturmittelpunkten in Deutschland gegenüber, die für den deutschen Rundfunk ein ganz anderes Arbeiten bedingen als für den ausländischen, wo eine zentrale Rundfunkorganisation allen Ansprüchen des Landes genügt. In Deutschland gibt es neun Rundfunkbezirke, deren Bearbeitung neun selbständigen Rundfunkgesellschaften zugeht. Daneben gibt es die Deutsche Welle, deren Bereich über ganz Deutschland reicht. Das Ergebnis ist eine lebendige und vielseitige Programmgestaltung, die das ganze deutsche Geistesleben umfaßt.

Die Frage, ob es möglich wäre, die Zahl der Sender einzuschränken, verneinte Dr. Bredow im Interesse der zukünftigen Entwicklung des deutschen Kulturlebens.

Hoover schützt die amerikanischen Musiker

Wib. Washington, 20. März. Präsident Hoover hat ein Gesetz unterzeichnet, das ausländischen Musikern, die ein Instrument spielen, ein Auftreten in Amerika verbietet. Die Vorlage über ausländische Schauspieler ist vom Kongreß noch nicht angenommen worden.

Wib. Paris: Im Südwesten Frankreichs stürzte kürzlich ein Auto mit sechs Personen in den Garonne-Fluß. Nur einer der Insassen konnte gerettet werden, die übrigen fünf ertranken.

Die Stadt Goethes heute

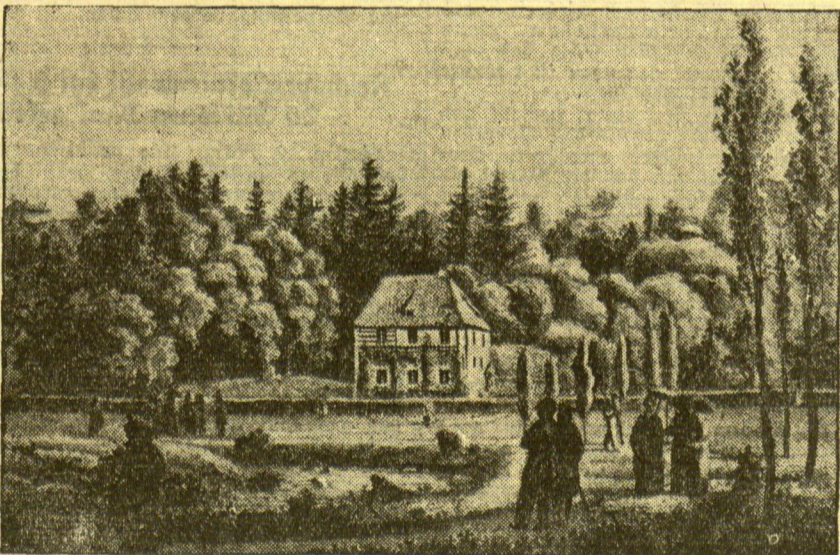
Ein Gruß an Weimar

Von Hans Bethge

Die Stadt Goethes ist mir wie ein lieber Freund. Es würde mir am Schluß eines Jahres etwas fehlen, wenn ich nicht wenigstens einmal dort gewesen wäre, um durch Goethes Gemäher in seinem stattlichen Haus am Frauenplan hinzuschreiten, um im Geiste Frau von Stein in ihr niedriges gelbes Haus am Stadtrand huschen zu sehen, um an der Alm entlangzuwandern, durch den wundervollen Weimarer Park, der sein Entsehen nicht zum mindesten der Liebe Goethes für schöne Gartenanlagen zu verdanken hat.

Aber auch das moderne Weimar ist kulturell nicht ohne Bedeutung. Das „Bauhaus“, damals von dem Architekten Gropius geleitet, hat hier die ersten, bedeutungsvollen Jahre seiner Entwicklung durchgemacht, um dann freilich nach Dessau überzusiedeln. An der „Staatlichen Hochschule für bildende Kunst“ wirkt eine Reihe ausgezeichnete Lehrer. Die Vorstellungen der Oper genießen einen hervorragenden Ruf. Ja, es weht auch heute noch eine künstlerische Atmosphäre durch die alte, gartenreiche Poetenstadt, und diese künstlerische Luft ist gepaart mit einer unermüdbaren Bereitschaft zu Festlichkeiten. In Weimar ist nämlich das Festfeiern an der Tagesordnung. So oft ich noch vom Bahnhof aus in die blühende Stadt hineintrete, so oft immer war eine Ehrenpforte aus grünem Laub über die Straße gewölbt und Fahnen flatterten hier und da in der Luft. Die Goethe-Gesellschaft begehrt in jedem Jahr zu Pfingsten hier feierliche Frühlingstage; die Shakespeare-Gesellschaft, der Deutsche Künstlerbund, studentische Vereinigungen und was weiß ich, alles will sich in Weimar ein Stelldichein geben, um sich auf dem fruchtbarsten Boden einer klassischen Kultur von feierlicher Stimmung besetzen zu lassen.

Die Stadt hat durch die Kunstgewerbeschule, an der übrigens Henry van de Velde lange als Leiter tätig war, mancherlei Förderung erfahren. Die alte thüringische Baukeramik, die von jeher besonders in Bürgel unweit Jena gepflegt worden ist, hat durch die Bemühungen der Weimarer Kunstgewerbetreibenden einen neuen Aufschwung genommen und erfreut durch ihre farbenbunten Erzeugnisse, die einem heute aus den Schaufenstern der Weimartischen Geschäfte lustig entgegenwinken. Auch die Korbflechterei von Lannroba bei Kranichfeld und die Meerfäule- und Bernsteinarbeiten in Ruhla sind durch die Weimarer Kunstgewerbeschule in künstlerischem Sinne neu befruchtet worden, und die *antiken* Kunststoffe auf die anderen Gebiete



Übermühtig sieht's nicht aus, allen die darin verkehrt. Dieses stille Gartenhaus ward eingeweiht durch Goethe 1788.

Das berühmte Gartenhaus Goethes. Nach einer zeitgenössischen Zeichnung.

des Kunstgewerbes sind nicht ausgeblieben. Von van de Velde stammt die würdige Einrichtung des Nietzsche-Archivs, die durch eine vornehme Einfachheit besticht.

Das alte, 1825 erbaute, schlichte, kleine Stadttheater, noch ein lebendes Denkmal aus der klassischen Zeit, war für die modernen Bedürfnisse viel zu eng geworden und wurde 1908 durch ein neues, stattliches Haus ersetzt, das die bekannten, in Theaterbauten erfahrenen Münchener Architekten Hellmann und Wittmann entworfen haben. Es zeigt eine liebenswürdige, von einer Art lyrischem Empirer befehlte Fassade und fügt sich recht gut in das Ensemble der weimartischen Bauten ein. Der Bühnenraum ist mit den Errungenschaften moderner Bühnentechnik ausgestattet, das Orchester zu heben und zu senken.

Wer als Gast nach Weimar kommt, widmet sein Interesse natürlich besonders den auf unsere Zeit gekommenen Kulturdenkmälern der alten Stadt und wird durch manche reizenden, altertümlichen Bau, durch manche stimmungsreiche Winkel und

träumerische Gäßchen überrascht. Hier rauscht ein Brunnen, dessen Sandsteinfäule eine vornehme Ornamentik aus der klassischen Epoche zeigt, und man glaubt zu fühlen, wie einmals Goethes Augen darauf ruhten. Dort ist der Eingang zu einem alten Hof, auf dem sich ein kleines, behagliches, halb verwittertes Palais erhebt; und dort zieht sich eine schmucklose Mauer hin, über welche die Zweige alter Fliederbüsche ragen, und man weiß: dahinter liegt Goethes Garten, in dem gar mancher holde Vers entstand, mancher fruchtbare Gedanke empfangen wurde, und unter jenen hohen Bäumen wandelte er, und in diesem Pavillon, der sich an die Mauer lehnt, nahm er im Sommer die Mahlzeiten ein.

Jenseits des hübschen, geräumigen Marktplatzes kommt man an die eindrucksvollste Stelle des alten Weimar: hier steht das ehrwürdige Schloß mit dem wunderbar grotesken Turm der Schloßkirche, und ihm gegenüber erhebt sich das stattliche Fürstenthaus, einst die Wohnung Karl Augusts, dessen von Donndorf modelliertes Rel-

terstandbild jetzt den Platz vor dem gelblichen Bauwerk schmückt, und dort ragt das alte Reithaus vertikal aus dem Grün der Bäume an der Alm hervor. Wenn man hier auf dem schönen Platz vor dem Schloße steht und sieht sich um, so erblickt man noch alles genau so, wie es zu Goethes Tagen war. Nicht ein einziger moderner Bau liegt hier, nur die Bäume an der Alm sind größer geworden als damals. Hier redet die Phantasie sich gern ein, Goethe und Karl August mühten im nächsten Moment vom Marktplatz her um die Ecke biegen, schlank und jugendlich, mit lockigem Haar, den Kavallerieorden an der Seite, in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Das fürstliche Weimar der großen Epoche raat hier noch auf, wie in einem Märchenschlaf, völlig unangestastet von dem Wechsel der Zeiten.

Und dann beginnt der Park, der stilkliche, alte, rauschende Park, der unter Karl Augusts und Goethes Händen entstand. Bei einem Borkenhäuschen, in dem Goethe zu frühstückender Lieber überhreitete man die Alm, diesen trüben, leicht rinnenden Bach, und nun währt es nicht lange, da sieht man drüben am Hang ein altes, weißes Haus aufschimmern, das einem nach Abbildungen wohl vertraut ist: Goethes Gartenhaus, diesen schlichten, reizenden, mit Schindeln gedeckten Bau, der dem Dichter von Karl August zum Geschenk gemacht war und in dem er jahrelang gewohnt und gearbeitet hat. Man läßt sich durch die kleinen Zimmer des Hauses führen und ist ganz hingenommen von diesen niedrigen, bescheidenen und doch so vornehmen Räumen, die mit ihren farbig zartgetönten, schmucklosen Wänden eine so freundliche Behaglichkeit atmen. Hier entstand der „Samont“, und die „Phigeneie“ wurde hier zu Ende geführt.

Und dann aus dem Park wieder zurück in die Stadt. Man wandert durch das geräumige Goethehaus am Frauenplan hin, darauf durch Schillers kleine Manfardtenwohnung, und überall ist man wundersam berührt durch die behagliche, prunklose Art dieser so ganz und gar wohllichen Innenräume, in die noch etwas von der ruffamen Luft eines verlungenen Jahrhunderts, einer großen Kultur eingegangen zu sein scheint. Und hat man die Stadt verlassen, so wartet die hübsche Umgebung mit ihren alten Parks und Schlössern und Wäldern auf den Fremdling, um ihn in der Erinnerung immer wieder zurückzuführen zu jener strahlenden Zeit, wo an hellen Wintertagen lustiges Schellengeläut auf diesen Alleen erklang; blinkende Schlitten trieben dahin, laufend wie die wilde Jagd, hinauf nach Schloß Belvedere, wo getanzt werden sollte, und Lachen klang aus den Schlitten und Schneebällen flogen und Wäde der Liebe blühten in jungen Augen auf. — Karl August und Goethe und die Gesellschaft des Hofes und alles, was *lung* und was schön war ...

Turnen • Spiel • Sport

„Freya“-V.f.R. schlägt Bar-Kochba 5:3

Für Bar-Kochba sollte das Fußballspiel gegen die Liga des „Freya“-V.f.R., das am vergangenen Sonntag ausgetragen wurde, eine Generalprobe für die bevorstehenden Aufstiegsspiele sein. Mit Ausnahme der Käuferreihe enttäuschte die gesamte Mannschaft. Nach dieser „Leistung“ muß es sehr fraglich erscheinen, ob der große Wurf, nämlich das Erringen der Liga-Zugehörigkeit, glücken wird. „Freya“-V.f.R. gewann mit vollem Recht als die angreifbarere, als die Partei mit dem tatkräftigeren Sturm. Bar-Kochba hatte trotzdem mehr einwandfreie Torchancen, der Innenstürmer Karpus und der Halbrechte Kaplan verlegte nicht nur vollständig, sondern war einfach außerstande, überhaupt nur einen Ball zu koppen und weiterzuleiten. Auch Bar-Kochbas Verteidigung leistete sich einen Schnitzer nach dem andern und erleichterte es dem Gegner nur noch, Tore zu schießen. Dagegen waren die Käufer, wie immer, auf dem Posten; besonders tat sich der rechte Käufer Markowsky hervor. Er zeigte ein nahezu vollendetes Spiel und war wohl der beste Mann auf dem Spielfeld.

„Freya“-Verteidiger hatten gegen den harmlosen Bar-Kochba-Sturm einen leichten Stand, ihr Sturm war durchschlagsträftig. Alle Stürmer kombinierten recht nett, was sie unternahmen hatte Hand und Fuß, und vor allem schossen sie aus allen Lagen auf das Tor und hielten so Bar-Kochbas Deckung in ständigem Durcheinander. In der ersten Hälfte gab „Freya“ länger als eine halbe Stunde den Ton an. Bar-Kochba hatte „dann“ seines wirkungslosen Innenstürms so gut wie nichts zu bestellen. Da aber die Käufer tapfer verteidigten, konnte „Freya“ bis zur Pause kein Tor erzielen. In der zweiten Spielhälfte wurde „Freya“ immer aggressiver, Bar-Kochba immer uneinheitlicher, zerrissener. In der 50. Minute veränderte Köpfe eine Vorlage von links zum längst fälligen „Freya“-Tor. Fünf Minuten später spielte sich „Freya“ Innensturm schön durch und Penops Schuß traf zum zweiten Mal ins Schwarze. Ein hoher Schuß von Markowsky brachte Bar-Kochba auf 2:1 heran. Immer wieder aber berannte der „Freya“-Sturm das Bar-Kochba-Tor und Penops erhöhte das Resultat auf 4:1. In der 80. Minute veränderte Köpfe eine Vorlage des Halbrechten zum fünften und letzten „Freya“-Tor.

Die letzten Minuten gehörten Bar-Kochba. Kay I verwandelte einen Schmetzer, und ein Alleingang von Karpus erbrachte das dritte Bar-Kochba-Tor. Mit dem Ergebnis von 5:3 schloß das Spiel.

Der K. S. S. unter sich

Die 2. Liga kann die Verbandsliga nur knapp 3:2 schlagen (2:1)

Dieses Spiel, das Sonntag mittag auf dem Rasenplatz stattfand, war insofern aufschlußreich, als es erneut den Beweis erbrachte, daß die 2. Liga des K. S. S. in ihrer Spielstärke stark zurückgegangen ist. Das Mannschaftsgefüge hat sich gelockert, und vor allem hat der Sturm in seinen Leistungen so nachgelassen, daß er kaum noch durchschlagsträftig zu

nennen ist. In dem letzten Spiel genügte nur Willmavicius im Sturm. Er versuchte seine Mannen zusammenzubalten, System in den Sturm zu bringen, fand aber bei den andern Stürmern wenig Gegenliebe. Trumpfjahr kam auf dem schweren Boden garnicht erst zur Geltung. Chmielowsky war zu Hause geblieben, und sein Ersatzmann war nur ein „Schatten“ von ihm. Seitdem der beste K. S. S.-Stürmer Brasaskas seinen Verein verlassen hat, konnte bisher auch der Finkenbuck nicht vollwertig ausgefüllt werden. Auch die Käufer sind in ihren Leistungen zurückgegangen und nur die Verteidigung war von alter Frische. Auch von seinem erfolgreichen, halbhoheren K. S. S. abgekommen. Er versuchte am Sonntag ein flaches Passspiel, das aber vorbei gelang und dazu führte, daß der Sturm auseinanderfiel. Um ein flaches Kombinationspiel reibungslos durchzuführen, bestanden die meisten K. S. S.-Spieler zu wenig technisches Rüstzeug, und am Sonntag war es sowieso falsch, flach zu spielen, da jeder flach getretene Ball im Schnee stecken blieb. Die Verbandsliga dagegen, enttäuschte angenehm. Die Neuenstellungen bewährten sich. Sie hielt das Spiel vollständig offen und unterlag nur knapp 2:3.

Oesterreichs Fußballsieg über Italien

Italien wird in Wien 2:1 geschlagen

Wien und seine große begeisterte Fußballgemeinde hatten am vergangenen Sonntag wieder einmal ihre Sensation. Das Länderspiel um den Europa-Pokal zwischen Oesterreich und Italien wurde in dem neuen Wiener Stadion ausgetragen. Die 60 000 polizeilich freigegebenen Karten waren schon Sonntag vorher vergriffen gewesen, so daß am Sonntag die Kästen nicht mehr geöffnet werden brauchten. Der Aufmarsch der Massen vollzog sich jedoch nicht ohne Reibung.

Oesterreich kam zu einem knappen, aber nach der Gesamtleistung doch verdienten Sieg von 2:1, Halbzeit 0:0. Die Mannschaft war in der Zusammenarbeit besser und im Aufbau reifer. Beide Tore der Oesterreicher schoß Sindelar, während für Italien Meazza durch eine glänzende Einzelleistung erfolgreich war.

Brandenburg gewinnt den Hoken-Silberschild

Das Endspiel um den Hoken-Silberschild wurde am Sonntag in Dablen vor 3000 Zuschauern zum siebenten Male von Brandenburg gewonnen, das Norddeutschland mit dem überwachend hohen Ergebnis von 9:0 (6:0) abfertigte.

Schweden gewinnt die Europa-Eishockeymeisterschaft

In den Eishockeykämpfen um die Europa-Meisterschaft, die bereits seit einer Reihe von Tagen im Berliner Sportpalast stattfanden, fiel Sonntagabend im Treffen Deutschland-Schweden die Entscheidung. Nach ausgeglichenen Leistungen in den ersten Spielrunden ging es torlos in den letzten Abchnitt. Erst im letzten Drittel fiel vier Minuten vor Schluß durch Johansson der Siegestreffer und damit gewann Schweden mit 1:0 und zugleich die Europa-Meisterschaft.

Den zweiten Platz besetzt Oesterreich vor Schweiz, Deutschland und Tschechoslowakei.

Cambridge gewinnt mit fünf Längen vor Oxford / Das 84. Rennen / Ueber die ersten 1000 Meter ging es Bord an Bord

Am vergangenen Sonnabend fanden sich die Achtermannschaften der englischen Universitäten Oxford und Cambridge zum 84. Male in dem traditionellen Ruderkampf gegenüber. Diesmal ging das Rennen wegen eines Umbaus der Putney-Brücke über eine um etwa 300 Meter verkürzte Strecke. Cambridge konnte auch dieses Rennen und zwar mit fünf Längen Vorprung in 19 Minuten 11 Sekunden gewinnen und hat damit in ununterbrochener Reihenfolge zum neunten Male seit dem Kriege den Sieg davongetragen. In der Gesamtbilanz hat damit das „hellblaue“ Cambridge 43 Rennen gewonnen, das „dunkelblaue“ Oxford ist vierzigmal erfolgreich geblieben, während der Wettkampf im Jahre 1877 als totes Rennen endete.

Scharfer Frost in der Nacht zu Sonnabend hatte leichtes Eis an den Ufern der Themse ergeben. Als die Boote jedoch auf das Wasser gelassen wurden, schied die Sonne schon so stark und warm, daß sie den Ruderern beinahe lästig wurde. Der Andrang der Zuschauer an den Ufern des Flusses war wieder ganz enorm. Es können wohl einige hunderttausend Menschen gewesen sein, die dicht gedrängt die Ufer der Themse umfäumten. Hinter den rudernden Booten war der Fluß schwarz von begleitenden Booten. Cambridge ging als Favorit an den Start, da die Trainingsfahrten der „Hellblauen“ bessere Zeiten ergeben hatten als die ihrer Gegner, und die getriggerte Rennstrecke allgemein als für Cambridge günstig beurteilt werden mußte.

Der Start war in beiden Booten vorzüglich, so daß sich über die ersten 1000 Meter ein jährender Bord-an-Bord-Kampf entspann. Dann setzte sich die größere Kraft der Cambridge-Boote durch, die die schwerere Mannschaft war und die bessere Ruderarbeit leistete. So verzweifelt sich auch Oxford wehrte, unauffällig übernahmen die „Hellblauen“ die Führung, die sie bis ins Ziel auf über fünf Bootslängen ausdehnen konnten.

„Grand National“ und „Sweepstake“

Am letzten Freitag ist das berühmteste aller Hindernisrennen der Welt, das englische „Grand National“ ausgetragen worden. Das Rennen findet bekanntlich auf dem Rennplatz von Aintree bei Liverpool statt. Aus allen Teilen des Inselreiches hatten zahllose Extrazüge die ungeheuren Zuschauermassen nach Liverpool gebracht, und auch die Anteilnahme der vielen zu Schiff gekommenen Fremden war überaus groß. Es war eine nach vielen

Memeler Tischtennis-Meisterschaften 1932

Bar-Kochba gewinnt den Pokal des Sportverbandes endgültig

Am letzten Sonntag vormittag wurden in der Turnhalle des Luisengymnasiums die Tischtennis-Pokalmeisterschaften ausgetragen. Es beteiligten sich der Seminar-Sportverein, K. S. S., Bar-Kochba und eine kombinierte Mannschaft, die sich aus Mitgliedern verschiedener hiesiger Sportvereine zusammensetzte. Der Pokal ist, wie bekannt, feinerzeit vom Sportverband gestiftet worden und war vom Bar-Kochba, der ihn bereits zweimal gewonnen hatte, zu verteidigen. Auch diesmal gelang es der Bar-Kochba-Mannschaft, Sieger zu bleiben und damit den Pokal endgültig zu gewinnen. Die besten Leistungen zeigten Konikoff (K. S. S.) und Klunfalkis (K. S. S.). Letzterem gelang es, den Memelland-Meister Chajon (K. S. S.) in drei Sätzen einwandfrei zu schlagen. Diese letzten Ping-Pong-Kämpfe haben bewiesen, daß eine Vormärtsbewegung im Memeler Tischtennisport nicht erfolgt ist. Es haben sich zwar eine ganze Anzahl neuer Kräfte hinzugefügt, aber wirkliche Spitzenkämpfer fehlen und besonders gute Leistungen wurden kaum gezeigt.

Bar-Kochba siegte im Gesamtergebnis mit zwölf Punkten vor dem K. S. S. (8 Punkte), der wiederum die kombinierte Mannschaft (7 Punkte) und den Seminar-Sportverein (3 Punkte) auf die beiden nächsten Plätze verweisen konnte.

Nicht weniger als sechs der ausgetragenen Meisterschaftsspiele sind unentschieden verlaufen. So lieferten sich u. a. Schweden-Oesterreich und auch Schweden-Schweiz unentschiedene Kämpfe; die erste Begegnung verlief 0:0, die zweite 1:1. England und Frankreich kämpften ebenfalls 3:3 ohne Entscheidung.

Aufschlußreiche Tenniskämpfe

Die U. S. A.-Hallen-Tennismeisterschaften, die in diesen Tagen beendet worden sind, haben die französischen Hoffnungen auf die Erringung eines Titels schwer enttäuscht. Nachdem im Einzel schon alle Franzosen geschlagen waren, brachten Borotra-Bouissus es fertig, sich im Doppel vor einem zweifelhafte amerikanischen Paar ausschalten zu lassen. Die französischen Niederlagen im Rahmen dieser Meisterschaftskämpfe sind insofern noch besonders interessant, als daß sie gewissermaßen aufschlußreiche Rückschlüsse über das Kräfteverhältnis der französischen und amerikanischen Spieler ergeben, die doch wahrscheinlich in den diesjährigen Davis-Cup-Kämpfen als Endgegner zu erwarten sind.

Ebenso dürfen die Ergebnisse des Tennis-Städtekampfes zwischen Paris und London als Gradmesser der englischen und französischen Tenniskräfte bewertet werden. Das als außerordentlich stark geltende Paar Perry-Hughes mußte völlig unerwartet im Doppel gegen Merlin-Bernard die Waffen strecken. Der Kampf endete mit einem französischen Gesamtsieg.

Die an Ueberraschungen reiche Tennismeisterschaft von Amerika im Herrereinzeln wurde am letzten Sonnabend mit einem neuen unerwarteten Ergebnis abgeschlossen. Im New Yorker Tennisstadion schlug der junge Amerikaner Gregory Mangin seinen favorisierten Landsmann Frank Stielids mit 10:8 2:6 6:4 6:3 und wurde damit neuer Hallenmeister. In der Schlussrunde sicherte sich das hervorragende Davis-Pokalpaar Loft von Ryan leicht 6:3 6:2 6:4 über Bell-Mangin die Oberhand.

Handelsnachrichten

Der Goldbestand der Litauischen Staatsbank

ko Kaunas, 18. März. Der Goldbestand der litauischen Staatsbank war am 15. März mit 50,2 Millionen Lit unverändert. Der Valutafonds ging von 26,7 auf 25,9 Millionen Lit zurück, ebenso der Banknotenumlauf von 104 auf 99,7 Millionen Lit. Die Notendeckung im Gold stieg von 48,3 auf 50,3 Millionen Lit, in Gold und ausländischer Valuta stieg sie von 73,9 Prozent auf 76,2 Prozent. Diskonts und Lombards gingen von 102 Millionen auf 101,6 Millionen Lit gegenüber dem letzten Status zurück.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	19. 3. G.	19. 3. B.	18. 3. G.	18. 3. B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,073	1,077	1,073	1,077
Kanada	3,746	3,754	3,746	3,754
Japan 1 Yen	1,349	1,351	1,349	1,351
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	15,75	15,79	15,64	15,68
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,34	15,38	15,23	15,27
Newyork 1 Dollar	4,201	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,249	0,251	0,249	0,251
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guild.	169,88	170,17	169,93	170,27
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-600F.	58,76	58,88	58,76	58,88
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,07	82,23	82,07	82,23
Helsingfors 100 fin. M.	7,033	7,047	7,033	7,047
Italien 100 Lire	21,78	21,82	21,76	21,80
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	84,42	84,58	83,92	84,08
Lissabon 100 Escudo	13,94	13,96	13,89	13,91
Oslo 100 Kron.	82,32	82,48	82,27	82,43
Paris 100 Fr.	16,57	16,61	16,57	16,61
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	67,93	68,07	67,73	67,87
Schweiz 100 Fr.	81,40	81,56	81,41	81,57
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,12	32,18	32,12	32,18
Sto. khalm 100 Kron.	84,22	84,38	83,82	83,98
Talinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission Am 21. März 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 58 g	C 48 g	
1. Trinkeier (vollfr. gestempelt)	8¼	7¾	7¼	6¾	
2. Frische Eier	—	—	—	—	
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—	
4. Ausortierte k.l.u. Schmutzeier	6	—	—	—	
B. Auslands Eier					
1. Dänen	8¼	7¾	7	—	
Schweden	—	—	—	—	
Estländer	—	—	—	—	
Durchschnittsgewicht 68 g					
2. Holländer	—	—	—	—	
Belgier	—	—	7	—	
Italiener etc.	—	—	—	—	
a) grosse b) normale					
3. Posener	—	—	—	—	
Memelländer	—	—	—	—	
Litauer	—	—	—	—	
4. Bulgaren	6¼-6½	Ungarn	6¼-6½	6¼-6½	
Rumänen	—	Jugoslawen	6¼-6½	6¼-6½	
a) grosse b) normale					
5. Russen	—	—	—	—	
6. Polen	—	—	—	—	
7. Abweichende	—	—	—	—	
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier	6	—	—	—	
C. In- u. ausl. Kühlhäuser					
1. Extra große	—	1. Extra große	—	—	
2. Große	—	2. Große	—	—	
3. Normale	—	3. Normale	—	—	
4. Kleine	—	—	—	—	
6. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeler					

Witterung: schön. Tendenz: still.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 22. März
Schwache, zeitweise auf nördliche Richtungen drehende Winde, heiter bis wolkig, trocken, nachts mässiger Frost, tagstüber Temperaturen in Gefrierpunktsnähe.

Übersicht der Witterung vom Montag, 21. März
Ein Teil des westeuropäischen Hochdruckgebietes hat sich nach Skandinavien verlagert, während bei Irland und Schottland wieder wärmere Luftmassen der atlantischen Störung vordringen, die aber nördlich in der Richtung des Golfstromes abgelenkt werden.

Temperaturen in Memel am 21. März
6 Uhr: - 7,3, 8 Uhr: - 4,0, 10 Uhr: - 2,2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingetommen

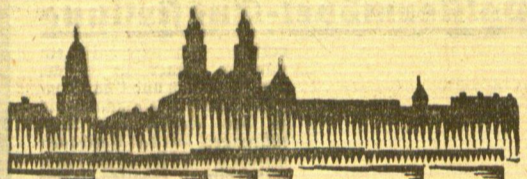
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
180	Arnold Pratt SD (Christi-anon)	Kolding	leer	Ed. Krause
181	Stella SD (Olsson)	Liverpool	Salz und Bleche	Ed. Krause
182	Borgholm SD (Jafell)	Karlskrona	Post und Passagiere	Maaga
183	Runa MS (Weberg)	Limbhamn	Zement	H. Meyhoefer
184	Sproit SD (Olsson)	Gent	Phosphat	Sandels
185	Libau SD (Lewander)	Danzig	Stückgut	H. Meyhoefer
186	Vineta SD (Kling)	Stettin	—	Ed. Krause
187	Balsanne SD (Anderson)	London	—	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
121	Ifa SD (Jakobson)	Stettin	leer	H. Meyhoefer
122	Sven SD (Sven Fex)	Malmö	Saat Sperrholz	H. Meyhoefer

Pegelstand: 0,44. — Wind: W. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptchriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Karkos, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.



Kaunas, 21. März

Große Arbeitslosigkeit auch in litauischen Städten

In den größeren Städten Litauens war in diesem Winter der Andrang von Arbeitslosen zu den von den einzelnen Selbstverwaltungen ausgeschiedenen öffentlichen Arbeiten besonders stark. In Kaunas konnten infolge der nur ungenügend zur Verfügung stehenden Mittel nur etwa 900 Arbeitslose beschäftigt werden. Das sind ungefähr ein Drittel der tatsächlich vorhandenen Arbeitslosen. In Schaulen waren etwa 500 Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt; in Mariampol waren über 400 und in Mariampol etwa 300 Arbeitslose.

Die Übergabe für die Armen. Die Abteilung für soziale Fürsorge bei der Kauner Stadterverwaltung hat anlässlich der bevorstehenden Osterfeiertage einen Betrag von 12 000 Lit zur Verteilung an die Armen bewilligt.

Rege Bautätigkeit auch in diesem Jahre zu erwarten. Wie von der Bauabteilung der Kauner Stadterverwaltung mitgeteilt wird, sind bisher über 200 Gebäude im Erlaubnis zum Bau von Wohnhäusern eingegangen. Bei diesen Bauten handelt es sich meistens um Häuser im Zentrum der Stadt, die in dem sogenannten Mauerwerk anstelle von Holzhäusern treten sollen, die für den Abruch vorgesehen sind. Die Bautätigkeit wird demnach auch in diesem Jahre ziemlich reger sein.

Schwierige Lage der Schaulener Lederindustrie. Die Lederfabrik Vain in Schaulen hat vor einiger Zeit ihren Betrieb stillgelegt. Dort waren etwa 40 Arbeiter beschäftigt. In zwei der größten Schaulener Lederfabriken wird nur noch an drei Tagen in der Woche gearbeitet.

Krottingen, 21. März. Neubau eines Restaurants in Polangen. Die Kreisverwaltung hat beschlossen, in diesem Jahre in Polangen ein modernes Restaurant zu errichten. Die Kosten dieses Neubaus in Höhe von 100 000 Lit sind bereits zur Verfügung gestellt worden.

Umerge, 21. März. [W]ord oder Selbstmord. Am Sonnabend nachmittag wurde hier die Verkäuferin Silber in ihrer Wohnung von einem Unbekannten erschossen. Ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Am Palmsonntag, d. 20. März, rief Gott unsere geliebte, teure Mutter und Grossmutter, die Kaufmannswitwe Frau Stadtrat

Betty Meyer

im Alter von 68 Jahren zu sich.

Römer 14, 7-9

Käte Meyer, cand. phil., Memel
Otto Meyer, Amtsgerichtsrat, Wischwill
Edith Meyer, geb. Pfeiffer
Otto Georg als Enkel

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. d. Mts., nachm. um 3 Uhr, von der städt. Friedhofshalle aus statt

St. Johanniskirche

Karfreitag, abends 7 1/2 Uhr:
Passionsmusik
ausgeführt vom **St. Johannis-Kirchenchor**
Dirigent: Kgl. Musikdirektor u. Kantor Alex. Johow
Solisten: Konzertsängerin Hanna Richtmeier, Sopran
Studienrat Johannes Sarkow, Orgel
Zum Eintritt berechtigende Programms à 1,- Lit
in Konditorei P. Neumann und am Kircheneingang

Apollo

Montag 5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Mein Freund der Millionär
der fabelhafte Hermann Thimig - Tonfilm

Belprogramm / Tonwoche

Kammer

Montag 5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Zum goldenen Anker
ein Spitzenwerk deutscher Tonfilmkunst mit
Bassermann, Wiemann, Luci Höflich u. v. a.

Belprogramm / Tonwoche

Capitol

Montag 6 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Der Korvettenkapitän

mit
Harry Liedtke, Maria Paudler
Fritz Kampers, Lia Eibenschütz, Max Ehrlich
Hans Junkermann

Belprogramm / Tonwoche

Aus der **Brudeyllus'schen** Konkurrenzklasse sind noch (2643)

1 Regal mit Unterfah und 2 Tombänte

lagernd Friedrich-Wilhelm-Strasse 2 bei
A. Schwärmer, billig zu haben. (2643)
Albert Hieble, Konkurrenzverwalter
Grüne Str. 3 a Tel. 130

Konkursverwaltung Jawschitz & Sommer
Telefonanschluß jetzt No. 812

Richttaucher
in 3 Tagen, Austunft
lostenl. Sanitas-Depot
Galle a. S. 48 E.

Wiederfreunde
Dienstag 8 Uhr
Nach der Uebung
Monatsversammlung.

Wasser-Martisen
Rouleaus, Pläne
fertig an u. repariert
in eigener Werkstatt
und Schloßerei
John Neumann
2600 Junterstr. 10

Zwangsversteigerung
Dienstag, den
22. März 1932,
vormittags 10 Uhr,
soll bei dem Auto-
vermieter **Jurgel**,
Kienriedstr. 619
1 Lastauto
öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung ver-
steigert werden.
Batschkus
Vollziehungsbeamter.

1 Schreibtisch
2 Spiegel
zu verkaufen (2615)
Pfeifferbrück
Frühstücksst. 1
Friedr.-Wilh.-Str.

Apollo

Dienstag 2 1/4 Uhr
einmalige
Sondervorstellung
mit dem reizenden Tonfilm-Lustspiel

Mein Freund der Millionär

mit **Hermann Thimig**
Belprogramm / Tonwoche
Einheitspreis 1 Lit, Loge 1,50 Lit
Für Jugendliche verboten!

Zurückgekehrt
Frauenarzt Dr. Hennig
Königsberg/Pr.
Klinik Hintertragheim Nr. 51 a

Central-Café

Dienstag, den 22. März 1932
ab 9 Uhr
Russischer Abend
Kapelle Kritin
Mittwoch, den 23. März 1932
ab 4 Uhr (2641)
Hausfrauen - Nachmittag
Ermässigte Preise

Nachruf

Am 19. März verschied nach langem, schwerem Leiden unser Brandmeister, Herr

Gustav Fisch

Sakuten.

Seit der Gründung der Wehr stand er in treuer Pflichterfüllung an der Spitze der aktiven Mannschaft, die er vorbildlich, in aufopfernder Weise leitete. Wir verlieren in ihm einen guten, hilfsbereiten Kameraden und hervorragenden Führer. Ehre seinem Andenken! (2651)

Freiwillige Feuerwehr Wilkieten

Städtisches Schauspielhaus

Goethe-Woche!

Im Abonnement
Von Montag, den
21. März 1932 bis
einschl. Freitag, den
25. März 1932,
abends 7 1/2 Uhr

„Götter von
Verklungen“
Schauspiel in fünf
Aufzügen (18 Bil-
dern) von Johann
Wolfgang von
Goethe.

Sonntag, den
27. März 1932
(1. Operiertag)
nachm. 3 1/2 Uhr

Zu ermäßig. Preisen!
„Dornröschen“
Kindermärchen
in 3 Bildern von
Büchner

Alle Plätze außer
II. Rang 2,50 Lit
II. Rang 50 Cent

abends 7 1/2 Uhr
Letzte Wieder-
holung!

„Götter von
Verklungen“
Schauspiel in fünf
Aufzügen (18 Bil-
dern) von Johann
Wolfgang von
Goethe

Zur gefälligen
Beachtung!

Die letzte Abon-
nementsvorstell.
„Cäsar und Cle-
opatra“
von Bernard
Shaw findet in der
Woche vom 4. bis
8. April statt. (234)

Nachruf

Unser Kamerad, der Brandmeister der freiwilligen Feuerwehr Wilkieten, Herr

Gustav Fisch

ist gestorben.

Wir verlieren in dem Verbliebenen einen sehr eifriger Förderer des gesamten Feuerwehrwesens.

Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden. (2646)

Der Vorstand des Verbandes der freiw. Feuerwehren des Memelgebiets

L. A.

Böhnstedt, Gewerberat.

Mitglied des Reichsvereins Deutscher Feuerweh-Ingenieure.

Gustav Fisch

Sakuten

Wir verlieren mit ihm ein treues Vereinsmitglied mit einem selten geraden und aufrichtigen Wesen.
Landw. Verein Wilkieten

Schneiderinnung

Unser Mitglied, Schneidermeister

J. Haarich

ist verstorben. (2624)

Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. März, 1 1/2 Uhr, von der städt. Friedhofshalle aus statt. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand

Danksagung

Allen, die uns beim Heimange unseres lieben Entschlafenen, des Werkführers **Karl Neukamm**, ihre Teilnahme bewiesen haben, sei auf diesem Wege herzlichst gedankt.

Die Hinterbliebenen

Statt Karten

Für die vielen und lieben Beweise inniger Anteilnahme beim Heimange unserer teuren Entschlafenen, meiner innig geliebten, unvergesslichen

Hilda

insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sage ich im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Richard Kaschub
Stadtverwaltungsinspektor i. R.

Sonnige 2-Zimmerwohn.
mit Küche ab sofort zu vermieten
Schwanenstr. 30 (2611)

Wirklich billige Robert Waller Strümpfe!



Damenstrumpf 1 95
Baumwollflos, Doppelsohle
Hochferse, sehr haltbar, in
violen Farben Paar

Damenstrumpf 4 50
Seidentlor, sehr haltbare
Qual., Doppelsohle, Hoch-
ferse, mod. Farben Paar

Damenstrumpf 8 75
Bembergseide, in neuen
mod Farb., m. Neutralqual.
gut und haltbar Paar

Damenstrumpf 3 -
Seidentlor, erprobte Quali-
tät, Doppelsohle, Hochferse
in aparten Farben Paar

Damenstrumpf 6 75
Bembergseide, mod Farb.
Doppelsohle, Hochferse
meine 3 W Qualität Paar

Damenstrumpf 9 75
Bembergseide, besterprob-
t. Qualität, die wunderbaren
neuen Farben Paar

Wirklich billig?
Ja! —

denn nicht der
Preis allein ist
massgebend — die
Qualität entscheidet

Bis zum Feste auf
meine billigen Preise

10%
Osterrabatt

Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Hausfrauen

benutzt zur Wäsche
nur

Kaestner's loses Seifenpulver

mit
Seifenschnitzel und 30% Fettgehalt
und
weist **Nachahmungen** in
minderwertiger Qualität zurück

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften?

Hersteller

Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger
Seifenfabrik

gegr. 1807

gegr. 1807

Geschäfts-Verlegung

Meiner werten Kundschaft
sowie dem geehrten Publikum
zur gef. Kenntnis, daß ich
meine **Möbelwerkerei** nach
Vibauer Str. 22 verlege
und dabeilbst eine

Polstermöbel-Ausstellung

eröffne. Ich unterhalte ein
ständiges Lager in Sofas,
Essen, Couch und Chaiselong-
ues von den einfachsten bis
zu den elegantesten Aus-
führungen. Um das Vertrauen
meiner werten Kundschaft auch
weiterhin zu erhalten, werde
ich stets bemüht sein, nur
gute Verarbeitung zu äußerst
falsultierten Preisen zu liefern.

J. Klumbies Vibauer
Str. 22

Neueingänge in
Gabardinemänteln u. Trenncoats
für Damen und Herren
Sonnabends geschlossen!
A. S. Cohn, Grabenstraße

Empfehle für Frühjahr und Sommer

Hüte

in den neuesten Formen u. Farben, sowie

Mützen

in großer Auswahl zu äußerst billigen
Preisen.

S. Gerath
Friedrich-Wilhelm-Str. 31/32. 2648

Sie können
gesund werden, wenn Sie von den 36
Felwowitz-Teessorten die richtige für
Ihre Krankheit wählen

Ginen Lebeling
od. **Lebrefräulein**
sücht **Georg Schanter**

Preisabbau
Pianos
Harmoniums
Stimmungen
Reparaturen
R. Fisch
Vibauer Str. 37 a

Verloren
Gefunden

Grüner (2622)
Seidentrifot-
Unterrod
mit Züllspise am Frei-
tag abend zwischen 7,7
bis 1/2 Uhr von Ober-
straße, Pommelsmitte,
Schlewiestraße bis
Kettenstraße verloren.
Erl. icher Finder
wird gebeten, denselb-
gegen Belohn. Ober-
straße 11 abzugeben
Bortemonnaie
m. Inhalt gefunden.
Abzuholen (2609)
Mühlentorstr. 23.

Wer mit „Benzif“ wäscht, ist fürwahr
Sein eigener Wasch-Sparkommissar!